

**30 JAHRE**  
**TAGESSTRUKTUR MODULAR**  
**STIFTUNG RHEINLEBEN**



1990 - 2020

# Inhaltsverzeichnis

<b>Recoveryprojekt: 30 Jahre Tagesstruktur modular</b> .....	5
Die Entwicklung der Stiftung Melchior als Wegbereiterin.....	5
Hintergrund.....	6
Chronologie.....	7
Auszüge aus einem Gespräch mit Reto Fankhauser.....	10
<b>Interviews</b> .....	12
Vorwort zu den Interviews.....	12
Besucher Sven.....	14
Besucher Urs.....	16
Besucherin C. ....	20
Besucherin Barbara.....	23
Besucherin I. ....	28
Besucherin F. ....	33
Mitarbeiterin Alice.....	37
Mitarbeiterin Andrea.....	40
Mitarbeiterin Mandy.....	43
Mitarbeiter Markus.....	45
<b>Schlusswort</b> .....	48



**JUBILÄUMSBROSCHÜRE  
30 JAHRE TAGESSTRUKTUR MODULAR  
STIFTUNG RHEINLEBEN**

**1990 - 2020**

**Herausgeber: Ein Teilhabeprojekt der Tagesstruktur modular**

### **Autor\*Innen:**

Alice Odemar Mitarbeiterin Tagesstruktur modular (Tm), Begleitung Gesamtprojekt „Jubiläumsbroschüre“

Barbara Schneider, Marliese Münzer, Francesca Bassi, Projektgruppe „Interviews“

Brigitte Wiggli, Thomas Hübbers, Projektgruppe „Geschichte“

Interviews mit Sven, Urs, C. \*, Barbara, I. \*, F. \*, Besucher\*innen der Tm

Interviews mit Alice, Andrea, Mandy, Markus, aus dem Tm Team

\*Namen der Redaktion bekannt

### **Planung/Redaktion:**

Alice Odemar

Barbara Schneider, Brigitte Wiggli

Marliese Münzer, Francesca Bassi

Thomas Hübbers, Peter Gisi

### **Lektorat:**

Alice Odemar, Peter Gisi (Schreibwerkstatt)

### **Fotos, Collagen:**

Titelbild, Collage „wachsender Baum“: Francesca Bassi

Foto „Zypern“: Sven

Collagen „Fürsorge“, „InsideOut“, „Plakat Sommerfest 2017“: Francesca

Collagen zum Thema „Tagesstruktur modular“ und „Atelier“: Barbara

### **Gestaltung und Konzept:**

Francesca Bassi, Brigitte Wiggli, Barbara Schneider

### **Druck:**

Art Print AG, Münchenstein - Juni 2022

# Recoveryprojekt: 30 Jahre Tagesstruktur modular

## Die Entwicklung der Stiftung Melchior als Wegbereiterin

Als Teilnehmer\*Innen der «Gruppe Schreibwerkstatt» freuen wir uns, euch eine Übersicht über die wichtigsten Stationen in der Geschichte der Stiftung Melchior bis hin zur Stiftung Rheinleben vorstellen zu können. Es geht uns neben den tatsächlichen Ereignissen vor allem darum, den jeweiligen Zeitgeist hinsichtlich des Bereichs der Psychiatrie in der Gesellschaft festzuhalten.



„MUT STEHT AM ANFANG DES HANDELNS, GLÜCK AM ENDE.“  
Demokrit, griechischer Philosoph

Die Stiftung Melchior setzt sich seit 30 Jahren für Menschen mit psychischen Belastungen ein und macht sich stark für eine offene Psychiatrie.

## Hintergrund

Die Geschichte der Stiftung Melchior und der PSAG (Psychosoziale Arbeitsgemeinschaft) ist eng verknüpft mit der Geschichte der Bewegung «Demokratische Psychiatrie» und der später folgenden Psychiatriereform.

Inspiziert durch die Öffnung der Psychiatrie in Amerika und in verschiedenen europäischen Ländern, vorweg der antipsychiatrischen Bewegung in Italien, formiert sich in Basel die Gruppierung «Demokratische Psychiatrie».

Anders als in Italien steht im Fokus der Bewegung nicht die völlige Abschaffung der psychiatrischen Kliniken, sondern die Öffnung der stationären Angebote, der Aufbau einer sozialpsychiatrischen, ambulanten Unterstützungsstruktur und der Einbezug von Betroffenen und Angehörigen als gleichwertige Partner mit spezifischem Expertenwissen.

Eine teilweise weit über 100 Personen zählende, vielfältige Gruppe von Angehörigen psychisch beeinträchtigter Söhne und Töchter, Betroffenen, Fachpersonen aus Pflege und Sozialarbeit, Ärzt\*innen aus Klinik und Praxis, Therapeut\*innen, Studierenden und weiteren Interessierten findet zusammen, um praktische Alternativen zur damals noch herrschenden institutionellen Psychiatrie mit Verwehrcharakter aufzubauen - ein revolutionärer Ansatz in der damaligen Zeit.

Aus dieser Bewegung entstehen unterschiedliche Untergruppen, die teilweise ähnliche, teilweise sich ergänzende Anliegen weiterverfolgen. Niederschwellige Angebote für Menschen mit eher chronifizierten Beeinträchtigungen und anspruchreichere Angebote mit arbeitsintegrativem Behandlungsfokus, die Beteiligung und Selbsthilfe für Angehörige und für Betroffene sind bis heute geltende, wesentliche und wertvolle Ansätze, die in unterschiedlicher Weise weiterentwickelt werden. Das Besondere daran: Trotz aller Verschiedenheit entwickelt sich eine dialogische Gesprächs- und Zuhörkultur zwischen Fachpersonen, Laien und Betroffenen, die in wechselnder Dynamik bis heute weitergepflegt wird.



## Chronologie

- 1980 Der **Treffpunkt «Demokratische Psychiatrie»** entsteht.  
Die wesentlichen Ziele beinhalten ein soziales Netzwerk und Kontakte für Menschen, die zum Beispiel aus der Klinik entlassen werden, eine sinnvolle Abendstruktur sowie Freizeitangebote suchen.  
Es besteht dringender Handlungsbedarf. Es gilt einen Ort zu schaffen für Menschen mit psychischen Belastungen, die nicht arbeiten können, womöglich alleine leben oder ohne Sozialleben sind.  
**«Es war Pionierarbeit»** sagt Margot Wicki, die sich in diese Bewegung eingebracht hat: Das Tabu, das über dem Thema Psychiatrie liegt, zu brechen und die Psychiatrie zu öffnen, ist ein wichtiges Bedürfnis geworden. Öffnen heisst hier, auch als Laien von Mediziner\*Innen ernst genommen zu werden. Es heisst, das Anliegen in die Öffentlichkeit zu tragen, zum Beispiel in Schulen.
- 1982 Aus dem Kreis von engagierten Fachpersonen und Angehörigen von psychisch kranken Menschen entsteht die Angehörigen-Selbsthilfe. Hier kann man sich in der Gruppe austauschen und wird unterstützt, um auch in den «Klinikgesprächen» die Sorgen und Bedürfnisse der Angehörigen und Betroffenen gegenüber den Fachpersonen zum Ausdruck zu bringen.
- 1983 Der Treffpunkt «Demokratische Psychiatrie» gründet in diesem Jahr den Verein «Selbsthilfegruppe-Arbeit». Es wird eine Arbeitsmöglichkeit für IV-Bezüger\*Innen in einer eigenständigen Institution geben - genannt «LETPack».
- 1984 Eine Fachtagung unter dem Motto «Psychiatrie-Reform in Basel-wohin?» findet statt.
- 1987 Der Besuchsdienst öffnet seine Tore. Die Angebote entsprechen in unterschiedlicher Weise dem Bedarf der Betroffenen, ihre psychische Beeinträchtigung soweit zu überwinden, dass die Menschen, entweder in der geschützten Beschäftigung (Besuchsdienst) oder über rehabilitative Entwicklung (LETPack), wieder im Arbeitsmarkt Fuss fassen können.
- 1990 **Die Stiftung Melchior wird gegründet!**  
Sie verbindet bis dahin getrennt agierende Vereine.  
Die Vereine delegieren die finanzielle und administrative Kompetenz sowie die Öffentlichkeitsarbeit an die Stiftung.  
Auch das Bundesamt für Sozialversicherung wünscht sich einen gemeinsamen Ansprechpartner.  
  
Die Tagesstätte an der Therwilerstrasse wird gegründet. Diese bietet als Ergänzung zum Treffpunkt tagsüber und am Wochenende tagesstrukturierende Angebote an. Das Angebot wird von professionellen Mitarbeiter\*innen geleitet, die nun alle entlohnt werden. Auch der «Berufsförderungskurs» wechselt in diesem Jahr von Reinach nach Basel.
- 1992 Die **Stiftung Melchior** wird eine **C-Organisation der GGG**.
- 1993 Der Besuchsdienst wechselt von der PSAG zum «Verein für psychosoziale Eingliederung».
- 1997 Melchior eröffnet das Wohnheim «Phönix», heute «Wohnhaus G99» genannt.

- 1998 Eine neue Standortbestimmung erfolgt. Für die Zukunft sind neue Organisationen mit den Vereinen geplant.  
In der «**Träffpunkt-Zytig**» steht, dass es nun Treffpunkt-Abende als Ort der Begegnung gibt, wo sich psychisch leidende Menschen aus ihrer Isolation lösen können und Freundschaft und Solidarität erfahren. Zum Beispiel kann in der Selbsthilfe-Kochgruppe mit eigener Gestaltung des Menüplans und dem gemeinsamen Abendessen das gegenseitige Vertrauen zwischen Betroffenen und Teammitgliedern vertieft werden. Spielabende, Sommerlager, die Bildung von Wandergruppen und Gesprächsgruppen stehen auf dem Plan. Innerbetriebliche Abläufe werden effizienter und strukturierter gestaltet, die Stellenprozente von 140 auf 160 aufgestockt.  
Die Öffentlichkeitsarbeit und Kontakte nach aussen bleiben ein wesentlicher Teil der Stiftung Melchior.
- 1999 Es wird eine Restrukturierung der Stiftung Melchior durchgeführt. Es entstehen verschiedene neue Abteilungen, die ausgerichtet sind auf die Förderung von Menschen.  
Das sogenannte Qualitätsmanagement wird eingeführt: Die zunehmende Beschränkung der zur Verfügung stehenden Mittel erschwert die Finanzierung der Angebote.  
Mit einem neuen Logo steht die Stiftung Melchior symbolisch für einen schützenden, nicht ganz geschlossenen Raum, mit der Möglichkeit ihn zu verlassen.
- 2001 Die **QM-Erst Zertifizierung «Wege der Qualität»** wird in diesem Jahr der Stiftung überreicht.
- 2004 Der Umbau am neuen Standort der Tagesstätte, des Treffpunkts und der Geschäftsstelle an der Thiersteinallee 51 beginnt.
- 2005 Der Umzug startet an den fertig erstellten Standort.  
Ein nationaler Finanzausgleich wird von der Bevölkerung beschlossen. Mit diesem Systemwechsel bei der Behindertenhilfe BS/BL ergeben sich weitreichende Konsequenzen im Bereich der Betroffenen.
- 2006 Es entstehen Begleitangebote für Kinder von erkrankten Eltern und für Jugendliche unter privater Initiative, die an unserem Standort zu finden sind. Die «Studie Baer» zur Wirksamkeit von tagesstrukturierenden Angeboten ist am Start. Die Stiftung Melchior bekommt in diesem Jahr das **SQS Zertifikat «Qualitätslabel»**.
- 2008 Die Angehörigen-Selbsthilfe der Stiftung Melchior wird bald 20 Jahre alt und wird mit dem **SCHAPPO-PREIS** des Justizdepartementes Basel-Stadt für ihr unermüdliches Engagement ausgezeichnet.
- 2009 Erste Kurse für Besucher\*innen finden statt.
- 2010 **Die Stiftung Melchior wird 20 Jahre alt!**  
Herzlichen Glückwunsch!
- 2011 Eröffnung der Stiftung Melchior «Tagesstätte 65+» für Senior\*innen.

Die Zusammenarbeit zwischen der PSAG und der Stiftung Melchior vertieft sich: Start des PRIKOP (Private Koordination Psychiatrie) - Aktionsprogramms «Hallo! Ich bin ein Mensch. Keine Krankheit». Unter dem Patronat der GGG ist es von Melchior, PSAG und weiteren 4 PRIKOP-Mitgliedern entwickelt worden. Ziel ist die Entstigmatisierung von Menschen mit psychischen Erkrankungen und die Sensibilisierung der Bevölkerung für die Lebenssituation der Betroffenen. Inmitten anderer engagiert sich die Stiftung Melchior beim Systemwechsel in der regionalen Behindertenhilfe dafür, dass die Bedürfnisse der Menschen mit psychischer Beeinträchtigung genügend berücksichtigt werden.

2012 Die Eröffnung eines Werkateliers ist eine Angebotserweiterung der Tagesstätte Stiftung Melchior.

2013 Die Aufsichtsorgane Stiftung Melchior und PSAG beurteilen eine Zusammenführung der beiden Organisationen als sinnvoll.

2014 Der neue Name «Stiftung Rheinleben» ist gefunden.



**01.06.2015 Die Stiftung Rheinleben öffnet der interessierten Bevölkerung an 11 Standorten in Basel-Stadt ihre Türen.**

Ein vielfältiges Angebot lädt zahlreiche Interessierte ein, sich zu informieren und einen eigenen Eindruck von den Angeboten mitzunehmen. Melchior heisst nun „Tagesstruktur modular“. Das neue Einstiegsangebot der Abteilung «Tagesstruktur Entwicklung» (ehemals PSAG-Tageszentrum) öffnet. Es ermöglicht den Klientinnen und Klienten einen Zwischenschritt innerhalb der Tagesstruktur-Dienstleistungen. Durchlässigkeit der Angebote und die Nutzerfreundlichkeit werden so gefördert.

2016 Die Stiftung Rheinleben arbeitet intensiv an der Vorbereitung des per 01.01.2017 in Kraft tretenden neuen Finanzierungssystems. Der Betreuungsbedarf ihrer Klientel mit dem von den Kantonen BS/BL vorgegebenen Rating System IBB (Individueller Betreuungsbedarf) wird eingestuft.

2017 Der Wechsel von Objekt- zu Subjektfinanzierung geschieht, das bedeutet Anpassung der Verrechnung der für den Kanton definierten Leistungen, Anpassung der Abläufe Behinderte (INBES) im Rahmen des neuen Behindertenkonzeptes.

2018 Im Auftrag des Kantons Basel-Stadt (Gesundheits- und Erziehungsdepartement) ist die «Anlaufstelle für Angehörige und Kinder psychisch erkrankter Menschen» aufgebaut worden. Diese Beratungsstelle hat ihren Betrieb aufgenommen. Ebenso hat die «Tagesstruktur 65+» ihren Betrieb am neuen Domizil aufgenommen.

05.11.2020 **Die Tagesstruktur modular (ehemals Melchior) wird 30 Jahre alt!**  
Herzlichen Glückwunsch!

**2021 ff Gemeinsam unterwegs!**

106 Mitarbeitende begleiten in den Bereichen Beratung, Wohnen, Tagesstruktur und Arbeit rund 1'952 Klientinnen und Klienten. 18 Personen engagieren sich ehrenamtlich im Stiftungsrat und in der Angehörigen-Selbsthilfe.

## Auszüge aus einem Gespräch vom 28.10.2021 mit Reto Fankhauser, Leiter der Tagesstruktur modular der Stiftung Rheinleben

Wir, die Teilnehmer\*Innen der Schreibwerkstatt der Stiftung Rheinleben, sprechen mit Reto Fankhauser über die aktuelle Lage gegen Ende des Jahres 2021 in der Tagesstruktur modular.

### Zur Person

Reto Fankhauser ist ausgebildeter Sozialpädagoge. Die Arbeit in der Stiftung Rheinleben hat er im Juni 2011 (in der ehem. Stiftung Melchior) im Bereich der Betreuung begonnen. Er hat u.a. die Gruppe U35 (ein Angebot für junge Erwachsene) aufgebaut, war im Werkatelier als Gruppenleiter tätig, hat Eintrittsgespräche geführt und Auszubildende begleitet.

2017 übernimmt Reto Fankhauser die Leitung der Tagesstruktur modular.

2018 wird er als Bereichsleiter der Tagesstrukturen (basis, modular und Entwicklung) ernannt.

Zusammenführung von Stiftung Melchior und PSAG (Psychosoziale Arbeitsgemeinschaft)

Durch die **Zusammenführung am 01.06.2015** entsteht unter einem Dach ein sehr umfangreiches und vielfältiges Angebot für Klientinnen und Klienten.

Im Jahr 2021 gehören zur Stiftung Rheinleben:

Beratungsstelle INBES, Jobcoaching, Anlaufstelle für Angehörige und Kinder psychisch erkrankter Menschen, Angehörigen-Selbsthilfe, Wohnhaus, Wohnbegleitung, Tagesstrukturen basis, modular, Entwicklung und 65+, Job Coaching, Integrierte Arbeitsplätze, Besuchsdienst und Ambiente zu Hause.

### UNO-BRK und Finanzierung der Tagesstruktur modular und deren Angebote

Die Schweiz hat 2014 die UNO-Behindertenrechtskonvention (UNO-BRK) für die Rechte von Menschen mit Behinderung anerkannt. Dieses Übereinkommen verpflichtet dazu, Menschen mit Behinderung die vollen Menschenrechte und Grundfreiheiten zukommen zu lassen und die Achtung ihrer Würde zu fördern. Und es bedeutet auch, dass alle gemeinsam die Gesellschaft mitgestalten dürfen und sollen.

### Die Tagesstruktur modular engagiert sich aktiv für die Umsetzung der UNO-BRK

Die Stiftung setzt sich ein für die Belange von Menschen mit einer psychischen Beeinträchtigung. Sie stellt entsprechende Angebote bereit, fördert und unterstützt eine grösstmögliche selbstbestimmte gesellschaftliche Teilhabe und Mitwirkung der betroffenen Menschen auf unterschiedlichen Ebenen.

Die Tagesstruktur modular stellt ihre Angebote im Auftrag und in Absprache mit dem Kanton Basel-Stadt bereit und das in enger Zusammenarbeit mit der Behindertenhilfe Basel-Stadt.

Unterschiedliche Verträge mit dem Kanton Basel-Stadt sowie auch Basel-Land sollen die Finanzierung der Angebote bestmöglich gewährleisten.

Die Finanzierungsform «IBB» beispielweise ist über das neue Behindertenhilfe Gesetz (BHG) der Kantone Basel-Stadt/Basel-Landschaft geregelt. Ziel des Gesetzes ist, dass der Unterstützungsbedarf der betroffenen Menschen bestmöglich abgedeckt wird und sie ein Recht auf Mitwirkung bei der Bedarfsbestimmung und bei der Wahl des Angebots haben. Sie sollten die Leistungen erhalten, die sie benötigen und auch möchten. Der Unterstützungsbedarf wird mit dem System «Individueller Betreuungsbedarf» (IBB) erfasst, einmal bei Eintritt und bei einer jährlichen Überprüfung. Dies ist eine Pflichtaufgabe für die Tagesstruktur modular und heisst Fremdeinschätzung. Den betroffenen Menschen steht das Recht zu, freiwillig eine Selbsteinschätzung vorzunehmen. Diese fliesst dann mit der Fremdeinschätzung in die Bedarfsbestimmung mit ein. Entsprechen sie der individuellen Bedarfsbestimmungen und dem Mass der zeitlichen Nutzung, wird die Tagesstruktur modular schlussendlich vom Kanton finanziell entgolten.

Die Zusammenarbeit mit der Behindertenhilfe Basel-Stadt erlebt Reto Fankhauser als konstruktiv, offen und wohlwollend.

### **Angebote und aktuelle Entwicklungen der Tagesstruktur modular**

Die Tagesstruktur modular verfügt über ein vielfältiges und breites Angebot, welches von den Besucher\*innen modulartig nach individuellem Bedarf zusammengestellt und genutzt werden kann (vgl.: Stiftung Rheinleben | Tagesstruktur modular). In der Tagesstruktur modular werden aktuell rund 400 Besucherinnen und Besucher unterstützt und begleitet.

Die Grösse des Angebots, welches auch am Abend, an Wochenenden und an Feiertagen stattfindet, ist beeindruckend. Der niederschwellige Zugang zur Tagesstätte modular beinhaltet eine hohe Qualität.

Die Nachfrage und der Unterstützungsbedarf der betroffenen Menschen sind im Verlauf der letzten Jahre grundsätzlich angestiegen.

Im Jahr 2021 ist unter anderem die zielorientierte Begleitung der Besucher\*innen verstärkt worden: Es finden u.a. mit allen Besuchenden regelmässige individuelle Orientierungsgespräche statt. Das Werkatelier ist in neue und grössere Räumlichkeiten umgezogen (seit September 2021 an der Birsstrasse 16) und dessen Angebot wurde erweitert.

Neue Angebote sind auch im Hauptgebäude an der Thiersteinallee 51 initiiert worden: Mehrheitlich gastronomieerfahrene Klient\*innen bereiten jeweils am Di./Do. Nachmittag das Abendessen zu und bewirtschaften/betreiben an den beiden Nachmittagen das Café modular. Das ist ein Projekt von und für Besucher\*innen mit hohem Mitwirkungscharakter.

### **Ausblick**

Die gewünschte Akzeptanz gegenüber Menschen mit einer psychischen Beeinträchtigung ist in der Gesellschaft leider noch nicht optimal. Es gibt im Hinblick auf eine inklusive Gesellschaft noch reichlich Luft nach oben.

Die Tagesstruktur modular wird sich weiterhin aktiv für erweiterte Teilhabe- und Mitwirkungsfelder für die betroffenen Menschen einsetzen. Sie möchte ihre Besucherinnen und Besucher bestärken, sich an diesem Vorhaben und Prozess zu beteiligen.

Insbesondere das neue Werkatelier bietet hierbei viel Potenzial für gemeinsame Gestaltung, Weiterentwicklung und Vernetzung nach innen und aussen.

Herzlichen Dank an Reto Fankhauser für das Gespräch!



„ES BRAUCHT MUT, UM GLÜCKLICH ZU SEIN,  
MUT ZUR VERÄNDERUNG, MUT NEUE WEGE ZU GEHEN.“

Volkswisheit

## Vorwort zu den Interviews

### Wie kam es dazu?

Wir hatten uns im Jahr 2020 anlässlich der Vorbereitung zu 30 Jahren Tagesstruktur modular (Tm), in einer Projektgruppe, bestehend aus Besucher\*innen und einer Mitarbeiterin der Tm, zusammengesetzt und „Brain gestormt“. ***Dabei entstand einerseits die Idee des Kunstmarktes und als Folgeprojekt die Idee, eine Broschüre zu gestalten zu 30 Jahren Tagesstruktur modular (Tm) der Stiftung Rheinleben.***

Teil eins sollte den Werdegang der Stiftung chronologisch aufarbeiten. Ergänzend dazu äussert sich der Leiter der Tagesstruktur, Reto Fankhauser, in einem Gespräch. Diese Aufgabe durften wir an engagierte Mitglieder der „Schreibwerkstatt“ übergeben, Grundlage waren 30 Jahre Protokolle und unzählige Magazine... Herzlichen Dank für Eure grosse Arbeit!

Für den zweiten Teil hatten wir den Wunsch, die Besucher\*innen in Interviews zu Wort kommen zu lassen und auch die Mitarbeiter\*innen zu befragen. So begannen wir zusammenzutragen, was wir brauchten. Wir sammelten Fragen und erstellten einen Fragebogen. Dann suchten wir Aufnahmeträger und wurden im Brockenhaus fündig.

### Wie kamen wir zu den Interviewpartner\*innen?

Wir gestalteten einerseits einen Flyer mit der Anfrage für interessierte Besucher\*innen, sie konnten sich auf einer Liste eintragen, oder ihre Teilnahme via Briefkasten kundtun. Andererseits sprachen wir Besucher\*innen direkt an, um zu fragen, ob sie am Interview interessiert wären.

Als Test begannen wir damit, uns gegenseitig zu interviewen, um selber zu erleben, wie es sich anfühlt und worauf wir achten müssen. Wir erkannten, wie nah und persönlich die Interviewsituation ist und deswegen sehr sorgfältig gehandhabt werden muss. Es bereitete uns Freude, die Beiträge aufs Papier zu bringen und lernten, wie viel Zeit das Umschreiben der Sprachaufnahme in die Schriftsprache in Anspruch nimmt. Wir haben uns dann das Interview vorgelesen und es war sehr speziell, die eigenen Worte zu hören, eine gute Sache. Um uns gegenseitig zu unterstützen, entschieden wir, die Interviews zu zweit zu machen. Wir begannen dann damit, Termine für Interviews zu vereinbaren und mit deren Durchführung haben wir viel ***Respekt jeder einzelnen Person gegenüber entwickelt für ihre Offenheit und Bereitschaft, ihre Geschichte zu teilen.***

### Auszug aus der Vorgehensweise für die Teilnehmenden:

Das Interview wird vertraulich behandelt. Die Veröffentlichung des Beitrages geschieht ausschliesslich mit dem schriftlichen Einverständnis der Besucher\*in, Mitarbeiter\*in.

Das Interview beinhaltet zwei bis drei Treffen. Dauer ca. eine Stunde und eine Pause.

1. Interview mit der Besucher\*in, Mitarbeiter\*in. Ort: Tagesstruktur modular  
Nach Absprache übernimmt eine der beiden Interviewerinnen das Umschreiben der Sprachaufnahme in den Computer und später das Bearbeiten des Interviews. Ort: zu Hause
2. Nach ein bis zwei Wochen: Lesen des geschriebenen Interviews. Austausch und Korrekturen, bzw. Ergänzungen des Interviews mit der Besucher\*in, Mitarbeiter\*in. Ort: Tm  
Eintragen der Korrekturen. Ort: zu Hause  
Rücksprache mit der Projektgruppe für Fragen und Feed-back.
3. Nach ein bis zwei weiteren Wochen fertige Fassung begutachten und mit der Besucher\*in, Mitarbeiter\*in Zustimmung oder Ablehnung für die Veröffentlichung vereinbaren. Ort: Tm

Es erwies sich quasi als erfreulicher Nebeneffekt, dass diese Interviews wichtige Rückmeldungen an das Team der Tm enthalten.

Das Interview zeigt eine Momentaufnahme und eine Facette aus dem Spektrum der interviewten Person. Das wurde uns bewusst, als wir bei uns selbst das Interview nochmals wiederholten und so unerwartet und ungeplant ein anderer Teil unserer Meinung und Geschichte von uns sichtbar wurde, ein sehr eindrückliches Erlebnis.

Wir stiessen trotz Rechtschreibprogramm auf Grenzen, was die deutsche Grammatik angeht. Wir sind auf dem Gebiet des Journalismus Laien und haben uns entschieden, die Interviews eher in der Rohform zu belassen und nach unserem besten Wissen und Gewissen wiederzugeben. Dies bedeutet, dass es sich in der Form und **Schreibweise zwischen Dialekt und Hochsprache** bewegt und eventuell nicht ganz so fließend zu lesen ist. Das letzte Interview haben wir, eigentlich versehentlich, in Mundart aufgeschrieben, und gemeinsam entschieden es genau so zu drucken.

***Wir wurden überrascht, wie wir uns gegenseitig begeistern konnten und wie viel Freude uns die ganze Arbeit machte!***

#### **Unser herzlicher Dank geht an alle Teilnehmer\*innen der Interviews!**

Vielen Dank für die Nachfrage und Neugier von Seiten vieler Besucher\*innen und Mitarbeiter\*innen der Tagesstruktur, welche uns dadurch ermutigten, dranzubleiben und weiterzumachen.

Vielen Dank, dass wir die Räume der Tm für die Interviews zur Verfügung gestellt bekamen. Vielen Dank an Alice und Reto für die Möglichkeit und Unterstützung, dieses Projekt zu entwickeln und zu verwirklichen!

Barbara, Marliese und Francesca



Ein Werk von Brigitte, im Werkatelier entstanden: Collage Serviettentechnik auf Holz

# Besucher Sven

4. Juni 2021

## 1. Wie lange kommst Du schon ins Rheinleben/Tagesstruktur modular?

Das Rheinleben gibt es ja noch nicht so lange, aber **bei den Vorläufern war ich schon dabei. Das heisst schon rund etwa 30 Jahre alles in allem. Zuerst hiess es Demokratische Psychiatrie danach Stiftung Melchior.** Das war nur ein Treff. Hin und wieder konnten wir auch beim Kochen mithelfen. Ausschlaggebend war, dass ich hier unter Gleichgesinnten bin und es hier keinen Alkohol gibt.

## 2. Wie hast Du die erste Zeit in der Tm erlebt?

Als das Tm gegründet wurde, war ich in einem Chor mit M.F., mit dem wir auch einen Auftritt im „Gundeldingerfeld“ hatten, was mir sehr gefiel. Ich kannte einige Leute im Publikum. Damals hiess ich noch Ronny und als ich mich taufen liess, änderte ich meinen Namen auf Sven.

## 3. Wie war Dein Ankommen in der Tm?

Mein Ankommen war gut, da ich S. und F. schon kannte.

## 4. Magst Du etwas aus Deiner eigenen Geschichte erzählen?

Ja. Ich bin in einem Heim aufgewachsen und zum Teil in einer Pflegefamilie. Der Heimleiterin durften wir Mueti sagen, diese hatte 6 Geschwister, denen wir Tante und Onkel sagten, und eine davon wurde dann meine Pflegemutter, die gut zu mir war. Meine Eltern habe ich nie kennen gelernt, sie gaben mich schon als Baby weg. Leider musste ich nach sieben Jahren aus dieser Pflegefamilie wieder gehen, weil sie ihren eigenen Sohn, der autistisch war, wieder nach Hause holten. So kam ich ins Waisenhaus, da sie meine Eltern nicht ausfindig machen konnten.

## **Ich habe immer noch Kontakt zu meiner Pflegemutter, die jetzt schon 85 Jahre alt ist, ihren Geburtstag feiern wir jedes Jahr zusammen.**

Sie sagt immer wieder zu mir, ich solle nach vorne schauen und nicht zurück, womit sie natürlich recht hat.

## 5. Was bedeutet es Dir "drby" zu sein?

Das bedeutet für mich, etwas Abstand von meiner Arbeit zu nehmen, ich arbeite im Büschpi (Bürgerspital) in der Küche eines Wohnheims, wo geistig und körperlich beeinträchtigte Menschen wohnen. Ich habe nicht gedacht, dass ich das schaffe, weil ich das nicht gelernt habe. Dann nach einer Woche brauchte ich eine Pause, aber am Montag darauf kam ich wieder zur Arbeit und bin jetzt schon 10 Jahre dabei. Manchmal geht es mir nahe, wenn ich die Menschen im Wohnheim sehe und bin dann froh um den Ausgleich mit meinen Freund\*innen und all den anderen Leuten im Tm.

## 6. Gab es für Dich Veränderungen, seit Du in die Tm kommst?

Ja, die Veränderung wieder arbeiten zu können an einem Ort, wo ich geschätzt bin.

## 7. Gab es für Dich ein Schlüsselerlebnis, ein starkes Dich prägendes Erlebnis in Bezug auf die Tm?

Am Anfang war ich noch in einer Theatergruppe und wir hatten einen Auftritt im Wildwuchs, es kamen viele Leute zum Zuschauen, das hat mir einen Ansporn gegeben, in der Tm ebenfalls in der Theatergruppe mitzumachen, da konnte ich auch meine Musikkenntnisse miteinbringen. Nach eineinhalb Jahren hat sich die Gruppe aufgelöst und wir versuchten dann eine neue zu gründen, was uns aber nicht gelang. Durch meine Musikkenntnisse habe ich den Sound-Check mitgegründet, das ist Musik hören und Musik diskutieren. **Musik ist mein Leben.** Sven schmunzelt.

## 8. Was ist Dir wichtig bei den Treffen hier?

Dass man sich gegenseitig respektiert, dass man auf neue Besucher zugeht und ihnen hilft sich zurechtzufinden.

## 9. Hast Du hier Freundschaften geschlossen?

Ja, Sven lacht und sagt: Das war meine Frau.

***Sie hat mich gefunden***, an einem Bazar stand sie neben mir und schaute zu, wie ich Dinge verkaufte und fand das toll, wie ich das machte, dann fragte sie mich ob, wir mal zusammen Kaffee trinken gehen und das machten wir dann und wir merkten schon bald, dass wir uns gut verstanden und einen besonderen Draht zueinander hatten. Nach vier Jahren Wochenend-Beziehung habe ich meine Wohnung aufgegeben und bin dann zu H. in ihre Wohnung gezogen. Schon bald machte mir H. einen Heiratsantrag (Sven schmunzelt). ***Wir haben dann am 5. März 2020 standesamtlich geheiratet. Am 28. September haben wir in der Kirche geheiratet und hatten Glück, dass das Wetter gut war, so konnten wir mit 30 Leuten draussen feiern.*** Es war ein sehr schöner Tag.

Auch andere Freundschaften entstanden, vor allem mit S. und F.

## 10. Welche Angebote nutzt Du hier?

Ich besuche den Morgentreff am Mittwoch. Donnerstagabend nach der Arbeit bin ich hier und am Freitag komme ich zum offenen Treff und zum Mittagessen. Am Freitagmorgen wäre Sound Check, leider findet dieser im Moment nicht statt wegen Corona.

## 11. Wie würdest Du die Tagesstruktur neu gestalten? Hast Du dazu Ideen?

Sven denkt nach, 'anders'. ***Vielleicht die Leute mehr motivieren, ihre Ideen einzubringen***, was wir gemeinsam tun könnten, vielleicht einen Spaziergang im Park.

## 12. Wie hast Du die Entwicklung der Institution Rheinleben/Tagesstruktur modular erlebt?

In Wellen, dann als es noch Demokratische Psychiatrie hiess, kamen die Leute und wenn es ihnen nicht gefiel, gingen sie wieder, es war ein Kommen und Gehen, die Regel, wenn wir kommen, müssen wir 2 Stunden bleiben, gab es damals noch nicht, auch mussten wir den Namen nicht aufschreiben. Ich finde es besser, wenn wir unsere Anwesenheit aufschreiben, so merkt man bald, wenn jemand fehlt und man macht sich Gedanken, ob es dieser Person gut geht.

## 13. Wie ist Deine Art teilzunehmen?

Sven lacht und sagt: mit viel reden, ***ich erzähle halt gern viel, habe viel erlebt und von meinen Ferien, die ich alle zwei Jahre für zwei Monate in Zypern verbringe***, erzähle ich besonders gern, weil es jedes Mal ein besonderes Erlebnis ist. Ich erzähle bevor ich in die Ferien gehe und nach den Ferien jedem, der es hören mag, weil es dort immer viele Veränderungen gibt.

## 14. Fühlst Du Dich hier wohl?

Ja, grösstenteils schon, ich komme vor allem wegen meinen Freund\*innen S. und F.

## 15. Wie kannst Du Dich als Teil des Rheinlebens, der Tm beschreiben?

Ich bin der Teil, der sich gerne mitteilt (Sven „grinst“, lacht).

## 16. Gibt es unter den Angeboten solche, die Du besonders magst, so dass Du sie regelmässig (jeden Monat/Woche/Tag) besuchst oder nutzen willst?

***Wenn der Sound Check wieder möglich ist, dann bin ich sicher wieder dabei, ich habe jetzt eben von F. wieder vier CDs bekommen. Die Theater-Gruppe wünsche ich mir wieder zurück.***

### 17. Die Stimmung in der Tagesstruktur fühlt sich an: wie in einer Tagesklinik oder wie ein Gruppenerlebnis?

Da es für mich zu wenige Leute gibt, die aktiv etwas tun, fühlt es sich für mich manchmal an wie in der Tagesklinik, es ist dann zu ruhig.

### 18. Wie fühlt sich der Weg bis hierhin in die Tm an?

Beschäftigt, ich überlege mir schon, was mich heute erwartet, ich frage mich, ob sich schon jemand für die Mittagessen-Kasse eingeschrieben hat, die mache ich nämlich sehr gern.

### 19. Ist Verbindlichkeit gut oder schwierig für Dich?

Da ich nicht in einer Gruppe bin, ist es nicht verbindlich für mich zu kommen, es ist eher ein Bedürfnis, weil ich meine beiden Freunde sehen möchte, wenn einer von beiden fehlt, mache ich mir gleich Sorgen und hoffe, dass es ihnen gut geht.

### 20. Magst Du auch kommen, oder versuchst es, wenn es dir nicht gut geht?

Dann erst recht, weil ich dann mit den Leuten etwas anderes zum Reden habe als das, was mich beschäftigt.

### 21. Was empfehlst Du neuen Besucher\*innen der Tm. Hast Du Tipps?

Nicht so schnell aufgeben und nicht mehr kommen, denn es gibt vieles, was man hier tun kann, z.B. gibt es einen Plan, wo alle Aktivitäten drauf sind, und auch am Anschlagbrett kann man sich informieren.

### 22. Möchtest Du noch etwas anfügen?

Ja, dass ich es toll finde, dass es das hier gibt, das Rheinleben ist nicht gerade ein zweites "Daheim" aber ein gutes "Daheim" geworden mit den Leuten, die ich schon sehr lange kenne.

Lieber Sven, herzlichen Dank für das Interview!

## Besucher Urs

25. Mai 2021

### 1. Wie lange kommst Du schon ins Rheinleben/Tagesstruktur modular (Tm)?

Seit drei Monaten.

### 2. Wie hast Du die erste Zeit in der Tm erlebt?

Sehr gut, ich komme von Montag bis Donnerstag, immer auch zum Mittagessen. Ich habe für jeden Tag ein Programm gewählt. **Diese Struktur tut mir gut**, da ich ein Suchtproblem habe. Sonst würde ich zuhause sitzen und käme auf dumme Gedanken.

### 3. Wie war Dein Ankommen in der Tm?

Also eigentlich sehr gut. Dazu ist zu sagen, dass ich vorher ein Jahr in der Tagesstruktur „Entwicklung“ war, ebenfalls von der Stiftung Rheinleben. Es war also nicht neu für mich und ich hatte schon vier „Gschpönl“ (Kolleg\*innen), welche auch zur Tagesstruktur modular wechselten. Und so wurde es ein sehr einfaches Ankommen für mich, das Team empfand ich als sehr zuvor kommend. **Im vergangenen Jahr, als ich die Tagesstruktur Entwicklung besuchte, wurde ich viel offener. Für mich war der Übergang quasi wie ein Stellenwechsel und verlief ziemlich fließend.**

### 4. Magst Du aus Deiner eigenen Geschichte erzählen? Was möchtest Du erzählen?

Ja, ich habe bis zum heutigen Tag eine sehr schwierige Beziehung zu meiner Mutter. Als Kind fragte ich mich oft, weshalb meine Eltern mich eigentlich haben wollten, **da ich meinem Gefühl nach nur störte und alles falsch zu machen schien**. Ich bekam Depressionen, was man damals aber noch nicht so nannte. Dadurch war ich ziemlich schnell möglichst oft weg von zuhause

und auf der Strasse, „bi dusse gse“ (ich war draussen) und habe durch meine Kollegen gemerkt, dass nicht alle so wie meine Mutter sind. Dort hatte ich meine eigene Welt. Ich hatte sehr wenig Selbstvertrauen und wuchs auf nach dem Motto: „Ich bin nichts, ich kann nichts, ich werde nichts“. **In der Schule fiel mir das Lernen sehr leicht** und ich merkte, dass ich schnell begriff und auch erfolgreich sein konnte. In der Primarschule hatte ich supergute Noten im Schnitt einer Sechs (Bestnote). Anschliessend besuchte ich das Progymnasium, wo ich auch gut durchkam, ohne viel zu lernen. Eigentlich wollten mich meine Eltern zuhause behalten bei schlechten Schulnoten, aber dieser Plan meiner Eltern funktionierte nicht. Ich wurde oft von meiner Mutter geschlagen und als ich kräftiger wurde, drangsalierte sie mich verbal, also psychisch, zum Beispiel sprach sie manchmal tagelang nicht mehr mit mir. Relativ früh begann ich Zigaretten zu rauchen, mit sechzehn Jahren kam das Kiffen dazu. In jene Zeit fiel auch eine Banklehre, die ich mit Erfolg abschloss, um anschliessend an der Börse zu arbeiten. Mit einundzwanzig Jahren probierte ich zum ersten Mal Heroin. Es vermittelte mir eine Wärme in meinem Körper, welche ich als kleines Kind immer vermisst habe. Es folgte die Abhängigkeit und Sucht. Zuerst hab' ich das Heroin gesniffelt, dann geraucht und später gespritzt. **Meine Eltern warfen mich raus, ich verlor meinen Job** und lebte auf dem Platzspitz und auf dem Letten in Zürich. Ich schaffte dann den Ausstieg und bekam von der IV eine Umschulung bezahlt, da ich aufgrund meines Leumundes nicht mehr auf einer Bank arbeiten durfte. Für fünf Jahre rauchte ich ausschliesslich Zigaretten und konsumierte überhaupt nichts anderes mehr. Vor genau zwanzig Jahren begann ich wieder mit dem Kiffen und damit, Alkohol zu trinken. Ich kiffte sogleich wieder im Suchtverhalten, also täglich. Aber alles ging in dem Sinne gut, den Alkohol hatte ich recht gut im Griff bis vor sieben Jahren. Man hat einfach so gefestigt und gemacht und getan, aber es war nie eine Bedrohung. Seit ich mit dem Heroin aufhörte, ging ich in eine Psychotherapie, eine Gesprächstherapie. **Zuerst ging es**

**darum, nicht wieder ins alte Fahrwasser zu kommen, dann bemerkte ich, dass es auch eine Horizont-Erweiterung ist, wenn man in die Psychotherapie geht, um sich selber kennen zu lernen.** Habe dann aber weiterhin die sich wiederholenden Depressionsschübe mit Kiffen und Alkohol zugeeckt.

2013 hatte ich einen Zusammenbruch, weil ich dehydriert war, und da wurde bei mir eine mittelschwere Depression diagnostiziert. Darauf wurde das mit dem Alkohol uferlos.

Im 2019 war ich zweimal in der Klinik und **bin jetzt seit einundzwanzig Monaten trocken.** Seither habe ich aufgehört zu kiffen und zu saufen. Und, wie soll ich es sagen, ich hab's jetzt irgendwie begriffen, das will heissen, ich habe begriffen, dass ich nicht heroin-krank sondern suchtkrank bin. Dies zeigt sich auf unterschiedliche Weise, es müssen nicht nur Substanzen sein, ich darf auch nicht ins Casino gehen, ich muss aufpassen im Umgang mit Geld, nicht dass ich wieder ins „Zügs“ (Schwierigkeiten) hineinkomme. Ich hab es begriffen, dass dies kein Weg ist. **Jetzt geniesse ich meine Nüchternheit und meine Klarheit.**

Ich bin wie gesagt nun einundzwanzig Monate trocken und habe auch das Gefühl, dass ich nicht mehr da hinein „schlittern“ (geraten) könnte. Wobei ich mir andererseits sehr bewusst bin, dass ich weder vom Heroin geheilt bin noch vom Alkohol, noch vom Haschisch. Diese Dinge darf ich nicht mehr „alänge“ (berühren, konsumieren), weil ich damit nicht umgehen kann. Und dies habe ich, glaub ich jetzt, begriffen. Aufgrund dieser Problematik besuche ich eine Selbsthilfegruppe. Als mir bewusst wurde, dass ich keinen Job habe und aus der Klinik austrete, fragte ich mich, was als Nächstes kommen soll und so entdeckte ich das Rheinleben.

## 5. Was bedeutet es Dir dabei, „drby“ zu sein?

In dieser Corona Zeit, es tönt vielleicht etwas despektierlich, ist es das einzige Restaurant,

das geöffnet hat (lacht). Nein, ich meine es nicht böse, ***es ist schlicht und einfach schön, hier stets Leute zu treffen, sich mit ihnen auszutauschen, zusammen zu essen. Anstatt allein zu Hause zu sein*** (denkt nach), es gibt kein Alleinsein mehr, ich weiss, ich kann jeden Morgen in den „Tagesträff“ (Tm) gehen, habe Leute um mich und ich habe es genossen und geniesse es immer noch ausserordentlich, es hat mir sehr geholfen und ich bin extrem froh, dass es dieses Angebot gibt.

#### **6. Gab es für Dich Veränderungen, seit Du in die Tagesstruktur kommst?**

Eigentlich mache ich konstant Veränderungen, ja. Für mich könnte zum Beispiel die Tm schon früher losgehen. In der Tagesstruktur Entwicklung, die früher am Morgen beginnt, merkte ich, dass ich wieder gut aufstehen kann am Morgen und dies schätzte ich. Das ist für mich eine gute Veränderung. Heute zum Beispiel wäre ich eigentlich in der Corona Gruppe. Aber durch das Interview bin ich nun hier und nicht dort dabei und es macht mir nichts aus. ***Es ist eine gewisse Selbstständigkeit und Selbstdisziplin, die ich mir angeeignet habe, und die wird täglich besser.***

#### **7. Gab es für Dich ein Schlüsselerlebnis, ein starkes Dich prägendes Erlebnis in Bezug auf die Tm?**

Mein Urs-spezifisches Schlüsselerlebnis war, dass hier mit Alkohol gekocht wird und Klammer auf, Klammer zu, ich verstehe es auch nicht, weshalb hier mit Alkohol gekocht wird, in solch einer Institution, nicht nur wegen mir. Ja, dadurch musste ich mich einfach damit auseinandersetzen und mich abgrenzen, um nicht zu sagen: „Jo, jo, das bitzeli Alkohol im Risotto wird wohl scho nüt mache“, sondern: „Nei, jetz issisch do nit z’Mittag, jetz holsch e Sandwich zum Ässe“. Es war mein Schlüsselerlebnis, mich ernst zu nehmen und für mich einzustehen.

Anmerkung und Ergänzung: Durch den Hinweis von Urs bezüglich des Alkohols im Essen wird seit August 2021 in der Stiftung Rheinelben Tagesstruktur modular alkoholfrei gekocht!

#### **9. Was ist Dir wichtig?**

***Respekt und Toleranz. Das ist auch etwas, was ich hier lernen kann. Alle, die hierherkommen, sind sich im Grunde genommen ähnlich und doch nicht gleich und jeder wird mit seinen Eigenheiten so gelassen, wie er ist.*** Es wird nicht mit Schulmeistern probiert oder mit Missionieren oder damit masszuregeln, weil dafür bin ich nicht hier. Dies war ein Stück weit eine Erfahrung für mich und ***so konnte ich sehr viel Toleranz in mir entwickeln und es ist nun ein neuerworbener guter Zug an mir.*** Respekt ist mir wichtig, weil jeder Mensch seine Daseinsberechtigung hat. Ich masse mir nicht an, andere Menschen in eine Schublade zu schieben.

#### **10. Hast Du Freundschaften geschlossen?**

Ja

#### **11. Welches Angebot nutzt Du hier?**

Montagsmorgen gehe ich in den Garten, am Montagnachmittag ins Slow-fit. Am Dienstagmorgen in die Corona-Gruppe, am Mittwochmorgen in die Gesprächsgruppe, am Donnerstagmorgen ins Recovery und am Donnerstagnachmittag ins Raus und Erleben. Ich will dies auch nicht als Hobby betreiben. Es ist für mich wie mein Broterwerb, mein Job, es ist für mich lebensnotwendig.

#### **12. Wie würdest Du die Tagesstruktur neu gestalten? Hast Du evtl. neue Ideen?**

Ja, zum Beispiel wenn wir laufen gehen im „Raus und Erleben“, sind diese zwei Stunden relativ kurz bemessen. Wollen wir von Allschwil nach Oberwil, dauert die Anfahrt zum Ausgangspunkt mit dem „Trämmli“ schon recht lange. Da fänd ich es besser, wir hätten drei Stunden Zeit, entweder früher starten oder länger machen, aber es ist auch so in

Ordnung. Und ein grosses Anliegen ist mir das Kochen ohne Alkohol, das fände ich sehr gut und wichtig.

(Siehe Frage 7: Anmerkung)

### **13. Wie hast Du die Entwicklung der Institution Rheinleben/Tagesstruktur modular erlebt?**

***Bis vor zwei Jahren wusste ich überhaupt nicht, dass es die Institution Rheinleben gibt. Es hätte mir früher wahrscheinlich schon helfen können.***

Mich machte niemand darauf aufmerksam, ich hab's auch nicht gesucht. Erst beim zweiten Klinikaufenthalt gingen alle ins Rheinleben(lacht). Ich fragte dann den behandelnden Psychiater in der Klinik: „Si, was isch's Rhyläbe?“ Der Arzt war aber erst seit kurzem in der Schweiz und kannte es auch nicht und wir „googelten“ es dann gemeinsam. So stellte ich mich zuerst hier im modular vor und im Gespräch kristallisierte sich heraus, dass die Tagesstruktur Entwicklung das Richtige wäre, was für mich genau stimmte und der gute nächste Schritt war. Es ist ein sensationelles Angebot, das es offensichtlich im Kanton Baselland nicht gibt. Aber Baselstadt find ich total toll, ich kann es jedem nur empfehlen, ich mach in dem Sinne keine Werbung, aber ich sage einfach, es ist voll o.k. Für mich ist noch wichtig zu sagen, dass ich nicht erwarte, „bespasst“ zu werden, sondern hier wird mir ein Gefäss zur Verfügung gestellt und ich darf daraus meines machen, so wie ich es will. Klar, es werden auch Grenzen gesetzt, aber man kann sich relativ individuell darin bewegen und man muss auch nicht irgendwelche Anforderungen erfüllen. ***Das Niederschwellige finde ich gut, ich kann eigentlich nur Lob übers Rheinleben bringen, ich finde es total toll und ich weiss auch jetzt schon, es gibt ein Ü65 (lacht).***

Also, wenn ich einmal Rentner sein werde und es mir langweilig wird und ich ein wenig frei von meiner Frau bräuchte, dann werde ich ins Rheinleben im Kleinbasel gehen, ich finde das total toll!

### **14. Wie ist Deine Art teilzunehmen?**

***Sehr aktiv. Ich nutze die Zeit, bin auch in den Gruppen sehr aktiv.***

***Wenn neue Leute kommen, achte ich darauf, sie mit einzubeziehen.***

In Gesprächsrunden bringe ich mich aktiv ein, „will s'stinkt mir“ (da ich keine Lust darauf habe), einfach die Zeit abzuhooken. Wenn ich das Gefühl hätte, die Zeit abzusetzen, könnte ich auch zu Hause bleiben. Ich möchte einfach gerne von den Angeboten profitieren und wenn ich zu viel spreche, wird mir dies gesagt. Ich finde, wenn eine Gruppe dreiviertel Stunde dauert und niemand meldet sich, kann ich locker die ganze Zeitlänge durchsprechen. Aber ich lasse mir auch sagen: „Urs sig jetzt emol ruhig“, ich fühl mich deshalb auch nicht „bedüpft“(beleidigt), sondern ich find o.k., o.k.

### **15. Fühlst Du Dich hier wohl?**

Ja, total!

### **16. Wie kannst Du Dich als Teil des Rheinlebens beschreiben?**

Das schönste Kompliment war, als mich jemand fragte, ob ich hier arbeite. Beruflich gesehen könnte ich mir diese Arbeit gut vorstellen, mit meiner Lebenserfahrung und so weiter und so fort. ***Ich empfinde mich schon ein wenig als einen tragenden Teil***, obwohl ich erst seit kurzem in die Tm komme. Man bemerkt, wenn ich einmal nicht komme und es wird nachgefragt, wo ich war, weshalb ich nicht kommen konnte, dies finde ich schön.

### **17. Gibt es unter den Angeboten solche, die Du besonders magst, so dass Du sie regelmässig (jeden Tag/Woche/Monat) besuchst oder nutzen willst?**

***Das „Recovery“ ist wirklich super, es ist wie eine Art Selbsthilfegruppe, welche aber nicht***

***thematisch ist***, es geht nicht um Alkohol, nicht um Borderline oder Depressionen. Wir haben alle unsere Probleme und tauschen uns darüber aus.

**„Sauguet“ (super) ist auch das Angebot „Raus und Erleben“.** Was ich bisher nicht nutzte, ist das „Wandern“, aber da wär meine Frau etwas eifersüchtig, weil sie ganz gerne gemeinsam mit mir wandern würde, da soll ich doch nicht mit den anderen mitgehen. Von anderen Besuchern habe ich gehört, wie sehr sie das Wanderangebot schätzen, man habe da auch die Gelegenheit, die Leute aus dem Team besser kennenzulernen.

**18. Die Stimmung in der Tm fühlt sich an: wie in einer Tagesklinik oder wie ein Gruppenerlebnis?**

Mehr wie ein Gruppenerlebnis, es hat überhaupt nichts Klinisches an sich. Wir sind hier per „Du“ und das Verhältnis zum Team ist niederschwellig und man begegnet sich gegenseitig auf Augenhöhe, was ich als sehr angenehm empfinde.

**19. Wie fühlt sich der Weg bis hierhin in die Tm an?**

**Ich bin sehr dankbar, dass ich diesen Weg wählen durfte und es fühlt sich nach wie vor jeden Tag richtig an.** Zum Beispiel dachte ich gestern nicht „Oh Mist, morgen ist dieses Interviewgespräch...“. Ja, gerade ich, der so viel mit Depressionen zu tun hat, für mich ist es eine Art von Genesung. **Es lohnt sich, am Morgen ohne einen Kater aufzuwachen und am Abend einzuschlafen, ohne eine Substanz einzunehmen.** Mein Leben ist sehr normal, was ich früher total „bünzlig“ (kleinkariert, überangepasst) fand. Es ist einfach super o.k. so. Ich habe auch nicht das Gefühl, dass ich bei jeder „Hundsverlochete“ (Anlass), unbedingt dabei sein muss.

**Irgendwie habe ich schon sehr viel erlebt und möchte jetzt einfach das Schöne genießen und dazu gehört die Tagesstruktur modular.**

**20. Ist Verbindlichkeit gut oder schwierig für Dich?**

Für mich ist es kein Problem.

**21. Magst Du auch kommen, oder versuchst Du es, wenn es Dir nicht gut geht?**

Ja.

**22. Was hat Dir besonders geholfen, Dich in der Tm zurechtzufinden?**

Der Wochenplan, er ist sehr übersichtlich, man muss ihn sich schon erst mal erklären lassen und wenn man dann weiss, wie es funktioniert, wird es einfacher. Zu Beginn nahm ich mein Smartphone zu Hilfe und jetzt weiss ich auswendig, wann, was, wo ist. Das Infobrett im Gang find ich auch sehr hilfreich.

**23. Was empfiehlst Du neuen Besucher\*innen der Tm. Hast Du Tipps?**

Das Mittagessen ist ja freiwillig und ich finde, es ist ein gutes Instrument, um sich in die Gruppe zu integrieren. Man sitzt nicht immer am gleichen Ort und kommt so automatisch mit vielen verschiedenen Besucher\*innen ins Gespräch. Ist man etwas scheu, wird man von der Person vis à vis etwas gefragt und dies hilft dann vielleicht auch, Kontakt aufzunehmen.

**Ich würde das gemeinsame Essen jeder und jedem Neuen wärmstens empfehlen.**

A: ein leckeres dreigängiges Menü für acht Franken und B: es ist sehr gut, um Leute kennenzulernen.

**24. Möchtest Du noch etwas anfügen?**

Nein.

Lieber Urs, herzlichen Dank für das Interview!

# Besucherin C.

12. Mai 2021

## 1. Wie lange kommst Du schon ins Rheinleben/Tagesstruktur modular (Tm)?

Seit zwölf Jahren.

## 2. Wie hast Du die erste Zeit in der Tm erlebt?

Sehr gut, ich bin sehr gut aufgenommen worden. Und ich mache Speckstein und das ist eine gute Beschäftigung für mich, dass ich eine Tagesstruktur habe. Dies war wichtig am Anfang, dass ich hierherkommen durfte. Am Donnerstag war ich auch im modular und als die Schwimmgruppe „uffgmacht het“, begann ich dann zu schwimmen und das mach ich jetzt noch. Das ist gut für mich.

## 3. Wie war Dein Ankommen in der Tm?

Ja, da war Martin hier im Modular. Ja, es hat mir gutgetan, dass ich begann, die Tagesstruktur zu besuchen.

*Es war gut, dass ich eine Beschäftigung gefunden habe, für mich selbst etwas zu machen.*

## 4. Magst Du aus Deiner eigenen Geschichte erzählen? Was möchtest Du erzählen?

Im 2008 wurde ich sehr depressiv und das nahm mir den Boden unter den Füßen weg. Ich durfte nicht mehr arbeiten und ich konnte nicht mehr aktiv am Leben teilnehmen. Dies ist der Grund, weshalb ich hierher in die Tagesstruktur modular gekommen bin. Ich habe zwei Kinder, eine Tochter und einen Sohn, sie sind jetzt dreissig und einunddreissig Jahre alt.

Sie waren jung, als ich krank wurde, sie gingen noch zur Schule damals, und sie konnten dann bei anderen Leuten zu Mittag essen. So hatte ich ein wenig Entlastung zu Hause.

*Es war ein Prozess über eine längere Zeit, dass ich dann in die Tm ging und dann auch aktiv wieder mehr gemacht habe.* Nach der Klinik bekam ich Unterstützung von einer Frau im Haushalt. Ich war acht Wochen in der

Sonnenhalde und nach vier Jahren hatte ich dann noch eine Psychose. Ich bin dann in Liestal in der Klinik gewesen, nur für wenige Wochen. Ein paar Jahre machte ich es wieder zu Hause und dann wurde ich wieder depressiv. Ich komme ursprünglich aus Holland und habe dort auch die Ausbildung zur Krankenschwester gemacht. Gearbeitet hab ich in Saanen in der Pflege und nach zwei Jahren zog ich weiter nach Basel, wo ich eine Familie gründete und fünfundzwanzig Jahre in der Pflege arbeitete.

## 5. Was bedeutet es Dir dabei, „drby“ zu sein?

Es bedeutet mir viel, dass ich so angenommen werde, wie ich bin. So, mit meiner Krankheit, einfach so, wie es ist. *Zum Beispiel im Schwimmen hat man das Recht, alleine zu schwimmen.*

*In der Gruppe, da kann man erzählen, was gerade ist und wie es mir damit geht.*

## 6. Gab es für Dich Veränderungen, seit Du in die Tagesstruktur kommst?

Ja, eigentlich schon, ich habe nicht mehr „gschafft“ (gearbeitet) und dann, nachher kam ich hierhin und habe mich aufgehoben gefühlt. *Im Speckstein erlebte ich erstmals, dass man etwas machen kann, dass ich mich kreativ ausdrücken kann.* Ja, und man tauscht sich gegenseitig aus, man kann erzählen, was einem beschäftigt und der und die andere kann auch erzählen, man hört sich zu. Es schweisst zusammen.

## 7. Gab es für Dich ein Schlüsselerlebnis, ein starkes Dich prägendes Erlebnis in Bezug auf die Tm?

Nein, eigentlich nicht.

## 8. Was hat sich verändert bei Dir, seit Du da bist?

*Ich fühle mich einfach so akzeptiert mit meiner Krankheit.* Da ist alles so selbstverständlich, ich kann einfach darüber

sprechen. Weil, zuhause verstehen sie das nicht, was eine Psychose ist und was die Krankheit für mich bedeutet. Mein Mann akzeptiert meine Krankheit schon, aber das ist, wenn ich in einer Psychose bin, anders und da kann ich hier viel besser reden, das kann ich hier im Modular erzählen.

### 9. Was ist Dir wichtig?

Bewegung ist mir sehr wichtig, weil ich „lauf deheim“ nicht soviel. Da ist es mir wichtig, dass ich schwimmen gehen kann, so wie ich will, und dass ich etwas mache. Ja, dann auch, dass ich kreativ arbeite, im Atelier in der Specksteingruppe. Und dass ich meinen Tagesrhythmus habe und nicht nur im Bett liege. Ja, hm, **sonst würde ich im Bett liegen, wenn ich nicht hierhin käme**, und das ist eigentlich gut so für mich, dass ich etwas so mache.

### 10. Hast Du Freundschaften geschlossen?

Ja, ich schätze es sehr von ihnen, dass sie mich so akzeptierten, wie ich bin. Das hatte ich im Krankenschwesternerlebnis nicht gehabt. Sie haben das, also meine Krankheit, gar nicht verstanden. Aber immerhin eine Arbeitskollegin ist mir geblieben, mit ihr habe ich noch Kontakt. Ich habe ja fast dreiundzwanzig Jahre dort in der Pflege gearbeitet, eine lange Zeit.

### 11. Welches Angebot nutzt Du hier?

Speckstein und Schwimmen. Früher war ich mittwochs noch in der Gesprächsgruppe, aber da war noch meine Tochter zuhause und da wurde es mir dann etwas zuviel.

### 12. Wie würdest Du die Tagesstruktur neu gestalten? Hast Du evtl. neue Ideen?

Nein, eigentlich nicht. Neue Ideen sind mir weggekommen und Neues ist mir eher zuwider. Für mich ist das Vertraute, Zuverlässige wichtig. Ich habe meinen Rhythmus gefunden, so wie er ist.

### 13. Wie hast Du die Entwicklung der Institution Rheinleben/Tagesstruktur modular erlebt?

Das hab ich gar nicht so mitbekommen, weil ich immer so in der Gruppe drinnen war und dadurch nicht an anderes gedacht habe.

### 14. Wie ist Deine Art teilzunehmen?

Ja, ich werde hier einfach akzeptiert. Das ist so wie ich teilnehme.

### 15. Fühlst Du Dich hier wohl?

Ich fühle mich wohl, sonst würde ich kaum noch kommen (lacht). Ja, ich fühle mich wohl. Weil, zu Hause ist der Haushalt und das ist immer das Gleiche und da ist es gut, dass ich ab und zu unter die Leute komme.

**Es ist wichtig, dass ich auch etwas für mich habe.** Mein Mann hat seine Fasnachtsclique und für mich ist die Tm meine Welt.

### 16. Wie kannst Du Dich als Teil des Rheinlebens beschreiben?

**Ich bin Mitbegründerin der Schwimmgruppe**, Alice hat angefangen und ich war mit dabei, das ist eigentlich meine Art, mich zu bewegen.

### 17. Gibt es unter den Angeboten solche, die Du besonders magst, so dass Du sie regelmässig (jeden Tag/Woche/Monat) besuchst oder nutzen willst?

Im Moment findet das Schwimmen nicht statt wegen Corona, aber sobald es draussen stattfindet, bin ich wieder dabei.

### 18. Die Stimmung in der Tm fühlt sich an: wie in einer Tagesklinik oder wie ein Gruppen-erlebnis?

Es ist schon wie ein Gruppenerlebnis für mich, das mit der Gruppe ist einheitlich und das ist schön.

### **19. Wie fühlt sich der Weg bis hierhin in die Tm an?**

Ja ich komme mit dem „Trämmli“, mit dem Zehner, und dann steige ich an der Haltestelle Münchensteinerstrasse aus. Da brauche ich dann schon mal eine dreiviertel Stunde für den Weg, das ist schon viel, aber wenn ich dann hier bin, ist es gut. Ich hab's dann geschafft aufzustehen und etwas für mich zu unternehmen.

### **20. Ist Verbindlichkeit gut oder schwierig für Dich?**

Jetzt nicht mehr, am Anfang schon. Zu Beginn, als ich so depressiv war und nur noch im Bett lag, da dachte ich oft, „jetzt mach i denn nüt me“, da fiel es mir sehr schwer, mich zweimal in der Woche aufzuraffen, um aus dem Bett zu kommen, das war schon eine grosse Leistung.

### **21. Magst Du auch kommen, oder versuchst Du es, wenn es Dir nicht gut geht?**

***Ja, ich versuche jetzt wirklich zu kommen, auch wenn's mir nicht gut geht.*** Die vergangenen zehn Tage bin ich auch „aus der Reihe getanzt“ und ich bin doch gekommen und das hat mir gutgetan. Weil ich weiss, hier bin ich, wie ich bin und es ist gut so. Zuhause wär ich dann einfach im Bett liegen geblieben.

### **22. Was hat Dir besonders geholfen, Dich in der Tm zurechtzufinden?**

Die Regelmässigkeit, dass ich immer wieder kommen kann. Für mich war gut, nichts zu müssen und wenn's mir gar nicht gut ging, musste ich mich nicht abmelden, musste nicht zum Arzt für ein Zeugnis, das war gut zu wissen, dass es mein freier Wille ist zu kommen.

### **23. Was empfehlst Du neuen Besucher\*innen der Tm. Hast Du Tipps? *Dranbleiben und sich in Geduld üben.***

Ich bin zwar nicht so in Kontakt mit neuen Besucher\*innen, aber dies würde ich ihnen aus eigener Erfahrung raten. Und möglichst das zu tun, was ihnen eigentlich fehlt.

### **24. Möchtest Du noch etwas anfügen?**

Ja, dass es mir gutgetan hat, dass ich mich endlich zur Anlaufstelle aufgerafft habe, denn wenn ich depressiv bin, mache ich rein gar nichts. Ich bin dann ausschliesslich im Bett, mache auch den Haushalt nicht mehr und da ist es irgendwie die Tagesstruktur für mich, hierhin in die Gruppe zu kommen, ***nach draussen zu gehen, mich zu bewegen, dies ist mir wichtig.***

Herzlichen Dank für das Interview!

# Besucherin Barbara

12. Februar 2021

## 1. Wie lange kommst Du schon ins Rheinleben/Tagesstruktur modular (Tm)?

Ich komme seit Januar 2017 hierher, das sind jetzt vier Jahre.

## 2. Wie hast Du die erste Zeit in der Tm erlebt? Wie war Dein Ankommen in der Tm?

Also das war wie...ich kann das vielleicht so beschreiben, wie, wie ein wachsen...also wie...ich bin da so reingewachsen. (Denkpause). Ich bin am Anfang so zögernd gewesen, ich war nicht sicher, ob jetzt das der richtige Ort für mich ist und... hm, bin dann ins offene Atelier gegangen am Nachmittag und da bin fast etwas verloren gewesen und habe dann wieder aufgehört und bin nicht mehr hingegangen. Und etwa ein halbes Jahr später wollte ich eigentlich meine Zeichnungen abholen und habe dann den Jörg angetroffen und er hatte dann die Idee gehabt, dass ich vielleicht in einer festen Gruppe am Morgen besser aufgehoben wäre. **So habe ich angefangen zu malen, einmal in der Woche am Morgen und das war dann auch mein Ankommen.**

## 3. Magst Du aus Deiner eigenen Geschichte erzählen? Was möchtest Du erzählen?

Ja gut, das sind 62 Jahre, also (es folgt ein herzliches Lachen) ja gern, ich erzähle gern etwas.

Ich bin als jüngste von vier Kindern auf die Welt gekommen, ich habe drei ältere Brüder. Meine Mutter war kreativ, malte und webte gerne. Ihr Vater starb als sie Zwölf war und sie wuchs als Einzelkind bei meiner Grossmutter auf.

Mutter war nach eigener Aussage mit uns vier Kindern oft am Anschlag. Ab und zu sonntags half ich meinem Vater Vögel zu messen, er war Ornithologe. Wir gingen dann zusammen in die Aufzucht des Basler Zoos.

## „Was habt ihr da gemessen, Grösse, Gewicht?“

Ja alles, hauptsächlich die Länge der Federn, also mein Vater ist da gesessen mit der Gummischürze und ich vis à vis und musste die Füsse der zum Teil grossen Vögel halten, und er hat alles vermessen. Nach dem Messen durfte ich die Marabuvögel „Joggeli“ und „Babette“ besuchen und dann noch mit einer der jungen Elefantenschildkröten draussen spazieren gehen.

## **Mit dem mittleren Bruder hab ich heute die engste Verbindung, er hat mich stets in allem unterstützt.**

Der jüngste Bruder und ich haben als Kinder viel zusammengespielt. Er war etwas verträumt, später so ab elf Jahren wurde er abhängig von Schmerzmitteln, dann Alkohol, Drogen. Leider erkannte und behandelte man seine psychische Beeinträchtigung erst viel später. Er war zu langsam, um mithalten zu können und im Raum stand der Anspruch: „Du könntest Dir mehr Mühe geben...“. Der Wunsch, frühzeitig aus dem Leben zu scheiden, begleitete ihn sein Leben lang, was er uns unzählige Male mit Telefonaten und per Fax mitteilte. Er hat mit sich gekämpft, weil er ja eigentlich doch leben wollte. Schlussendlich starb er 2012 an einer körperlichen Krankheit, einerseits versöhnt mich sich selbst, andererseits hat er unsäglich gelitten, und ich war bei ihm, wir standen uns sehr nahe. Ja... (begleitet von einem Seufzer) **ich bin schon früh von zu Hause fort, es ging da recht turbulent zu und her.**

Nach der Primarschule besuchte ich das Gymnasium, bin zweimal geflogen, immer wieder repetieren, das Gym war einfach nicht meins. Die Schule schickte mich eine Weile zum Schulpsychologen. Ich war relativ schwach gewesen, zuhause lernen und mich zu konzentrieren, gelang mir nicht. Ich war mit meinen eigenen Problemen beschäftigt, dazu fällt mir ein Suizidversuch des jüngsten Bruders ein, da hatte nicht viel anderes Platz. Ich bin dann mit 18 von zu Hause fort, weil ich eine Lehre gemacht habe als Krankenschwester. Während der Lehre hatte ich eine eigene Wohnung, das war die Voraussetzung für die Lehre, auf eigenen Beinen zu stehen, selbständig zu sein.

**35 Jahre, sozusagen „s'Läbelang“, hab ich in der Pfllege im Teilzeitpensum gearbeitet.** Etwa in der Mitte der Lehre hatte ich eine Krise und musste die Ausbildung unterbrechen. Für mehrere Wochen war ich aufgrund einer Depression zur Therapie in einer psychiatrischen Klinik. Dieser Aufenthalt stärkte mich und gab mir die nötige Zuversicht, wieder mit der Lehre weiterzumachen. Nach dem Diplom zog ich in eine Wohngemeinschaft. **Einen Sommer lang ging ich dann noch auf die Alp, wir waren vier Frauen und fünfzig Kühe, eine Ziege, ein paar Hühner, ein paar Schweine und unser Hütehund, wir haben Käse gemacht und die Kühe gehütet und gemolken.**

Eine tolle und harte Arbeit, wo ich viel lernte. Später habe ich meinen Mann kennengelernt und wir haben zusammen eine Familie gegründet. Wir haben drei erwachsene Kinder, ich find's total schön und spannend, Mutter zu sein. Hab viel mit den Kindern gebastelt, wir gingen an die „Fasnacht“, ich hab „gepiffen“ (Piccolo).

**Mein Mann hat mitgeholfen und viel mit den Kindern unternommen.**

**Es war und ist schön zu sehen, wie unsere Kinder ihren eigenen Weg entdecken.** Da war nebedran stets noch mein jüngster Bruder, welcher viel Unterstützung brauchte, das war eine grosse Herausforderung und ziemlich anstrengend. Ich versuchte alles gleichzeitig zu machen, alles unter einen Hut zu bringen und allen gerecht zu werden. **Ich war in der Palliativpflege tätig und betreute und beriet zusätzlich meine Freunde und Verwandten,** was mir ganz natürlich schien. Da bin ich oft an meine Grenzen gestossen, hm... ja genau, so wurde es mit der Zeit etwas schwieriger.

**Also über Jahre haben meine Kräfte nachgelassen, ich konnte nicht mehr auftanken.** Im 2012 hatte ich eine Erschöpfungsdepression und habe dann mit einer Psychotherapie angefangen. Ich bekam auch von geistlicher Seite Unterstützung und das alles tat mir gut. Ich habe mich eigentlich aufgefangen, wechselte die Arbeitsstelle, was dann aber überhaupt nicht funktionierte und ich im 2015 dann definitiv quasi ausgestiegen bin, das heisst, alles wurde mir zuviel, ich bekam körperliche Schmerzen unklaren Ursprungs, wurde krankgeschrieben, eine Depression. Für ein paar Monate ging ich dann in die Psychiatrie, zuerst stationär und anschliessend in die Tagesklinik. **Die Therapien taten mir gut. Dort habe ich wie einen neuen Weg suchen müssen, um wieder Fuss zu fassen.**

Mittlerweile habe ich drei Grosskinder bekommen, „also nid ich ha si überko“ (lacht herzlich). Mit ihnen zusammen zu sein, ist einfach toll **und ich genieße das sprudelnde Wesen der Kleinen.**

Ich merke, dass ich immer wieder um meine Kräfte ringe und das Gleichgewicht suche zwischen Wunsch und Realität. Bin immer noch am „usedüftele“ (herausfinden), Kräfte mässig falle ich eben immer mal wieder „uff d'Schnauze“, hm... , das macht mich dann sehr unglücklich. In letzter Zeit gelingt es mir jedoch besser meine Grenzen zu spüren, was mir enorm hilft.

**Ich bin weiter am Üben,** versuche alte Muster zu verändern und freue mich über kleine Fortschritte, ja so vielleicht ja.

**4. Was bedeutet es Dir dabei, „drby“ zu sein? Was ist Dir wichtig? Was ist Dein Teil, wie ist Deine Art teilzunehmen?**

Mir bedeutet es einfach, es ist vielleicht etwas übertrieben, aber es ist vielleicht etwas wie nach Hause kommen, ich kann einfach als Barbara da sein ohne mich anzustrengen, also

mit meinen Schwächen, das ist für mich eigentlich so das Wesentliche. Ich fühle mich akzeptiert, so wie ich bin, das ist eigentlich, das ist für mich „drby si“...ja genau. Wichtig ist für mich, dass ich hier andere Menschen antreffe und im Austausch bin, dann merke ich auch, wie ich auf die anderen wirke, zum Beispiel an deren Reaktionen. Es ist für mich auch hilfreich, mit jemandem aus dem Team zu sprechen, wenn ich das Bedürfnis dazu habe. Neu und nicht ganz einfach ist für mich, dass ich dazu selbst die Initiative ergreifen muss, was mir nicht immer gelingt.

### **5. Gab es für Dich Veränderungen, seit Du in die Tagesstruktur kommst?**

Ja, ich denke schon, ich habe eigentlich für mich mehr Mut gefunden, also ich bin stolz, wenn ich es regelmässig hierher schaffe, das ist schon einmal eine erste Veränderung. Und im Malen zum Beispiel habe ich gelernt, länger an einem Bild zu malen. Vorher malte ich kurz an einem Bild und hatte auch noch den Anspruch, dass es vollkommen perfekt sein muss. **Jetzt versuche ich, ein Bild entstehen zu lassen, manchmal übermale ich Teile wieder, manchmal leg ich es zur Seite, um später daran weiter zu malen.** Das bedeutet richtigen Spass, mir diese Zeit zu nehmen. Es macht einfach total Freude, es hat sich dadurch wie mein eigener Stil entwickelt. Es lohnt sich voll, so lange an einem Bild zu malen (lacht), das merke ich jetzt. Zudem habe ich mich für einen Recovery-Kurs der pro mente sana angemeldet und darauf freue ich mich.

### **6. Gab es für Dich ein Schlüsselerlebnis, ein starkes Dich prägendes Erlebnis in Bezug auf die Tm?**

Wenn sich zu Hause die Gedanken nur noch im Kreise drehen und ich nicht schlafen kann, nichts mehr zu gehen scheint, dann für eine „Luftveränderung“ in die Tm zu gehen, hilft mir enorm mich zu spüren.

Und dann **das Erlebnis mit dem „Kunschtmarkt“, das war so ein Moment, da hat einfach alles gestimmt. Es wurde „aus dem Vollen geschöpft“.** Ich freute mich über das Interesse meiner Familie und Freunde.

Sie waren sehr „gewundrig“ (neugierig), mehr über die Stiftung Rheinleben und im speziellen der Tm zu erfahren. Ja, und es zeigte sich die Vielfalt der teilnehmenden Besucher\*innen, welche ihre Werke ausstellten oder in der Organisation und in der Küche des Marktes Hand boten, auch das Team war voll im Einsatz, einfach toll, das gefällt mir. Da schätze ich mich glücklich, einfach „drby“ zu sein!

### **7. Wie bist Du auf die Stiftung Rheinleben aufmerksam geworden?**

Als ich in der Sonnenhalde war, ist das als Information aufgelegen (denkt nach) oder es war einmal an einem Gespräch dort gewesen als Option, hm, ja das niederschwellige Angebot, und ich hörte dann auch von Kollegen, die mit mir in der Sonnenhalde waren, dass sie dies als nächsten Schritt vorhatten.

### **8. Hast Du Freundschaften geschlossen?**

Also Freundschaften, ja das würde ich so sagen. Ich habe einige Kontakte geknüpft. Wir tauschen uns aus, sind vertraut miteinander geworden.

### **9. Welches Angebot nutzt Du hier?**

Vor Corona kam ich regelmässig so zwei-, dreimal pro Woche zum Mittagessen ins Modular, dies mache ich im Moment nicht. Was ich aber noch mache, ich komme am Montagmorgen in den offenen Treff in die Tm. Ich finde es schön, die Leute hier zu treffen, mit der Zeit kennt man sich ein wenig. Vor Corona habe ich mit S. Flöte gespielt, das mussten wir leider pausieren.

### **10. Was bedeutet Dir „Struktur“? Eine Leitplanke - hilft sie Dir? (Einstiegsprisma)**

Die Struktur ist für mich gut. Ein oder mehrere Fixpunkte in der Woche zu haben, hilft mir. Ich muss einfach schauen, dass ich nicht zu viel mache, aber auch nicht zu wenig. Die geschlossenen Gruppen sind verbindlich, ich verpflichte mich dazu, regelmässig in die Malgruppe zu kommen und melde mich ab, wenn ich nicht kommen kann, das ist voll in Ordnung für mich.

***Das Einstiegsprisma habe ich in Anspruch genommen, nachdem ich quasi das zweite Mal in der Tm angefangen habe, so dass ich mir über meine Ziele und Unterstützung klar werden konnte, diese Begleitung hat mir geholfen, hier Vertrauen und Sicherheit zu finden.***

### **11. Wie hast Du die Entwicklung der Institution Rheinleben/Tagesstruktur modular erlebt?**

Eigentlich nach meinem Empfinden bin ich erst kurz dabei. Ich habe einfach mitbekommen, dass es jetzt keine angekündigten Ferien mehr gibt, besser gesagt keine vororganisierten Ferien, kein vororganisiertes Sommerfest, sondern dass jetzt eher wir als Besucher\*innen sollen oder können die Initiative zu all dem ergreifen. Ich selber finde das spannend, in einem Projekt mitzuarbeiten, ich erlebe aber auch andere Leute, die das schwierig finden, dass die gewohnten Sachen wegfallen...ja.

### **12. Konntest Du Deine Stärken/Fähigkeiten einbringen? Evtl. entdecken und wiederfinden?**

***Ja, das ist wirklich ganz toll, dass ich mich in einer Projektgruppe einbringen kann,*** (denkt nach), ja, das ist etwas über ein Jahr, dass ich da mitmache. Das andere ist, dass ich das Flötespielen wieder aufgenommen habe, das habe ich über Jahre liegen lassen und dadurch, dass ich hier

jemanden getroffen habe, die auch gerne musiziert und wir hier auch spielen dürfen und uns treffen, das bedeutet mir sehr viel. Auch das Malen geht hier in der Gruppe am besten, zu Hause find ich den Rank zu malen weniger, irgendwie gelingt mir das hier besser und das find ich auch toll, ja.

### **13. Fühlst Du Dich hier wohl?**

Ja, ich fühle mich eigentlich wohl, es gibt natürlich auch andere Momente, wo ich mich unsicher fühle, aber im grossen Ganzen fühle ich mich wohl.

### **14. Gibt es unter den Angeboten solche, die Du besonders magst, so dass Du sie regelmässig (jeden Tag/Woche/Monat) besuchst oder nutzen willst?**

Vieles habe ich schon erwähnt und möchte noch einfügen, dass ich früher am Freitagabend einmal im Monat am Fyrobe teilnahm und das war immer sehr schön. Das findet jetzt wegen Corona nicht statt.

### **15. Die Stimmung in der Tm fühlt sich an: wie in einer Tagesklinik oder wie ein Gruppenerlebnis?**

Also ich empfinde es unterschiedlich, je nach Stimmung, die gerade ist. Zu Hause sage ich manchmal ironisch, ich geh ins „Tagi“ (lacht), ja, es ist durchaus eine Gruppe. Es gibt oft auch ganz schräge Momente, wo alle irgendwie schlecht drauf sind und kein Wort fällt, dies ist nicht ganz einfach und ich habe Angst davor, dass es mich runterzieht, ja, eine Gruppendynamik im Guten wie auch umgekehrt (lacht), ja, genau so.

### **16. Magst Du auch kommen, oder versuchst Du es, wenn es Dir nicht gut geht?**

Ich bin auch schon gekommen, als es mir nicht gut ging, dann kam ich auch zu ganz anderen Tagen und Zeiten als üblich. Ich merkte, dass ich jetzt... (denkt nach), ich dachte, es hilft mir und es hat mir auch geholfen, schon geholfen, einfach hier zu sein, ***manchmal wollte ich reden und manchmal hat es auch geholfen, nur hier zu sitzen und „ebbe drby“ zu sein.*** So genau ja.

**17. Was hat Dir besonders geholfen, Dich in der Tm zurechtzufinden, Dich einzuleben, hier anzukommen?**

Ich habe die Erfahrung gemacht, dass es zwei, drei oder ein, zwei Leute gab, die wirklich auf mich zu gekommen sind und mich quasi an der Hand genommen haben im übertragenen Sinn und gesagt haben: „Komm, Du kannst Dich neben mich setzen“, zum Beispiel fürs Mittagessen, das hat mir wirklich sehr geholfen. Oder jemand hat mich gesehen und begrüsst, wenn ich im offenen Tagestreff ankam, mit den Worten. **“Gäll Du bisch neu do?, kumm doch do ane.“ Das hat mir geholfen, meinen Platz zu finden.**

**18. Wie würdest Du die Tagesstruktur neu gestalten? Hast Du Ideen?**

Also, ich finde es ist wirklich sehr viel los hier, bzw. es wird viel angeboten. Mir selber tut es gut, wenn irgendeine Initiative kommt, „wollen wir Ping-Pong spielen“ oder „gehen wir spazieren“, das ist etwas, das schätze ich sehr.

**19. Was empfehlst Du neuen Besucher\*innen der Tm. Hast Du Tipps?**

Also der eine Tipp, den ich geben würde...hier ist es nochmals ein Stück weit offener als in einer Tagesklinik.

Man muss mehr selbst die Verantwortung übernehmen, man muss eigentlich mehr zu sich schauen können und das andere ist..., **dass man sich einfach die Zeit nehmen soll, hier anzukommen**, das kann...ich weiss, bei mir hat es wirklich etwa ein Jahr gebraucht, bis ich wirklich hier angekommen bin. Ja, sich einfach genügend Zeit nehmen. Wünschen tu ich mir auch, dass alle „Neuen“ gesehen werden und dass sie mit ihrem Namen angesprochen werden, dass sie Unterstützung bekommen, auch von den „alten“ Besucher\*innen, dass es in Ordnung ist, hier zu sein, wer auch immer hier auftaucht, es ist in Ordnung!

**20. Möchtest Du noch etwas anfügen?  
Ich hatte immer wieder Glück und bin im richtigen Moment lieben Menschen begegnet, welche mich unterstützt haben, die mir Hoffnung und Mut vermittelt haben und dafür bin ich einfach sehr dankbar!**

Liebe Barbara, herzlichen Dank für das Interview!

# Besucherin I.

1. Oktober 2021

## 1. Wie lange kommst Du schon ins Rheinleben/Tagesstruktur modular (Tm)?

Ich komme seit ungefähr sechs Jahren hierher.

## 2. Wie hast Du die erste Zeit in der Tm erlebt?

Gut. Was mir fehlte war, dass ich in der Tagesstätte noch zu keinem „Grüppi“ gehörte. Jetzt bin ich eingebettet und deshalb ist es für mich besser so.

## 3. Wie war Dein Ankommen in der Tm? *Es war einfach, weil dazumal mein Hund, noch ganz jung war. Die Leute sind förmlich auf uns zugeflogen.*

## 4. Magst Du aus Deiner eigenen Geschichte erzählen? Was möchtest Du erzählen?

Aus meiner eigenen Geschichte möchte ich eigentlich nicht gross erzählen. Aber was ich dazu sagen kann ist, dass mir die Tagesstätte sehr hilft vor dem Vereinsamen.

## 5. Was bedeutet es Dir dabei, „drby“ zu sein?

*Nicht einsam zu sein und auch dazuzugehören.*

## 6. Gab es für Dich Veränderungen, seit Du in die Tagesstruktur kommst?

Hm, schwierig. *Ich bin im Grossen und Ganzen stabiler, weil ich weniger alleine bin.* So würde ich das sagen.

## 7. Gab es für Dich ein Schlüsselerlebnis, ein starkes Dich prägendes Erlebnis in Bezug auf die Tm?

Nein.

## 8. Was hat sich verändert bei Dir, seit Du hier bist?

Siehe Antwort 6

## 9. Was ist Dir wichtig?

*Einerseits der Kontakt zu den Leuten und wenn es mir mal nicht so gut geht, ist immer das Team hier, ja das ist mir wichtig, dass ich „andocken“ kann.*

## 10. Hast Du Freundschaften geschlossen?

Ja. Solche, die wieder zerbrochen sind, und andere, welche gehalten haben und weiterhin bestehen.

## 11. Welches Angebot nutzt Du hier?

Ich besuche den offenen Tagestreff.

## 12. Wie würdest Du die Tagesstruktur neu gestalten? Hast Du evtl. neue Ideen? *(Lacht), ich finde es eigentlich gut, wie es läuft.*

## 13. Wie hast Du die Entwicklung der Institution Rheinleben/Tagesstruktur modular erlebt?

Mir liegt die neue Entwicklung nicht, wo wir soviel „söttet“(sollten). Wir sollten kochen, wir sollten Blumen giessen, wir sollten dies und jenes, das gefällt mir nicht. Es war schön, wie es bisher war, man durfte einfach kommen, ohne Druck, ohne Stress und ohne Ziel, welches man vorher vereinbaren musste. Die neue Entwicklung gefällt mir nicht.

## 14. Wie ist Deine Art teilzunehmen?

*Ich spreche mit den Leuten, ich stricke, ja, ich bin mit den Leuten in Kontakt und mein Hund ist stets aufmerksam dabei.*

## 15. Fühlst Du Dich hier wohl?

Im Grossen und Ganzen schon.

**16. Wie kannst Du Dich als Teil des Rheinlebens beschreiben?**

*Ich bin einfach eine Besucherin, die regelmässig kommt.*

*Mit meinem Hund habe ich hier drinnen schon eine spezielle Rolle, er lockert z.B. die Stimmung und mit seinem lieben Wesen tut er den meisten Leuten enorm gut.*

**17. Gibt es unter den Angeboten solche, die Du besonders magst, so dass Du sie regelmässig (jeden Tag/Woche/Monat) besuchst oder nutzen willst?**

Es ist sehr unterschiedlich, wie oft ich hierher in den Tagestreff komme, so ein- bis viermal in der Woche.

*Ich schätze es sehr, die Möglichkeit zu haben, dieses Angebot so flexibel nutzen zu können.*

**18. Die Stimmung in der Tm fühlt sich an: wie in einer Tagesklinik oder wie ein Gruppenerlebnis?**

Wie ein Gruppenerlebnis.

**19. Wie fühlt sich der Weg bis hierhin in die Tm an?**

Der Weg ist für mich kein Problem. Einzig, wenn ich um sechs Uhr unterwegs nach Hause bin, dann ist der Bus voll und mit meinem grossen Hund ist dies je nachdem ein wenig problematisch, ev. hat es dann Hundehaare an fremden Beinen, ja, aber sonst ist der Weg in Ordnung.

**20. Ist Verbindlichkeit gut oder schwierig für Dich?**

Ich finde es etwas Gutes und nicht schwierig, nein.

**21. Magst Du auch kommen, oder versuchst Du es, wenn es Dir nicht gut geht?**

Ja, auf jeden Fall.

**22. Was hat Dir besonders geholfen, Dich in der Tm zurechtzufinden?**

*Ich habe eine Weile die Prisma-Gespräche genutzt, das hat mir geholfen. Und ich bin jemand, die mit Fragen kommt und sich traut zu fragen, wenn mir etwas unklar ist. Das macht das Leben einfacher.*

**23. Was empfiehlst Du neuen Besucher\*innen der Tm. Hast Du Tipps?**

Sie sollten offen für Begegnungen sein.

**24. Möchtest Du noch etwas anfügen?**

*Ich finde die Tagesstätte ein guter Ort und das Team toll.*

**25. Noch eine letzte Frage: Hast Du Träume, Wünsche für Dein Leben?**

Ich möchte, wenn mein Hund vielleicht in etwa acht Jahren altershalber stirbt, für drei Monate nach Afrika gehen, das ist mein Ziel. Und bis dahin ist es mein Ziel, Französisch zu lernen, um mich dort dann auch verständigen zu können. Ich habe schon ein paar „Anläufe“ (Versuche) genommen, um Französisch zu lernen, und jetzt treffe ich mich regelmässig mit einer Nachbarin. Zuerst zeigt sie mir etwas Theorie, danach gehen wir mit unseren Hunden spazieren und üben das Gelernte in der Praxis, also im Miteinander Kommunizieren. So macht es mir Spass, diese Sprache zu lernen.

Herzlichen Dank für das Interview!

# Besucherin F.

25. Juni 2021

## 1. Wie lange kommst Du schon ins Rheinleben/Tagesstruktur modular (Tm)?

Es sind schon elf Jahre vergangen seit meinem ersten Kontakt mit der Stiftung Melchior, heute Rheinleben/Tm.

## 2. Wie hast Du die erste Zeit in der Tm erlebt?

Damals hatte ich gerade einen psychiatrischen Klinikaufenthalt hinter mir. Dabei war ich noch sehr dünnhäutig und von Angstzuständen geplagt. **So war es schwierig für mich, meine Wohnung zu verlassen und Einkaufen war ein Rutenlauf.**

Genauso der Weg bis zum Rheinleben eine Mutprobe. Am Anfang fühlte ich mich unsicher und ein wenig fremd. Aber es machte für mich Sinn, niederschwellig Mitmenschen zu treffen, die, wie ich, Schwierigkeiten hatten, das Leben zu bestreiten.

**Es war eine Erleichterung, so sein zu dürfen, wie ich mich fühlte. Vor allem wurde ich vom Team und von den Mitbesucher\*innen herzlich empfangen.** A. wurde meine Bezugsperson. Das alles gab mir Mut, mich auf dieses für mich wertvolle Angebot einzulassen. **So war ich nicht mehr so alleine mit meinen Hürdenläufen.**

## 3. Wie war Dein Ankommen in der Tm?

Ich war sehr dankbar dafür, eine ideale Lösung für das Leben nach der Klinik gefunden zu haben. Nach zwei Stunden im Rheinleben durfte ich mich jeweils wieder zurückziehen. Meistens war ich dann erschöpft. Am Anfang sass ich einfach mit Mitbesucher\*innen im Wohnzimmer und wechselte ein paar Worte mit ihnen. Dann bot mir A. an, an einem Kurs in der Gruppe teilzunehmen, was ich gerne tat, auch wenn ich manchmal abbrechen musste, weil es zu früh war. Aber ich ging ins Schwimmen, probierte Theater. Später ging ich ins Tanz-Turnen und ins Malatelier, was mir sehr entsprach.

## 4. Magst Du aus Deiner eigenen Geschichte erzählen? Was möchtest Du erzählen?

Ja, gerne. Ich bin in einem Alpental in Graubünden aufgewachsen. Habe drei Geschwister, darunter ein Bruder, der behindert ist. Diesem stand ich immer sehr nahe, ich lebe selbst mit einer Behinderung.

**Bin „scho immer es speziells Wäse gsii“**, wie er. Unsere Mutter war Berufsmusikerin, Orgel- und Klavier-Konzertistin, Vater war Chirurg. Sie arbeiteten beide sehr viel, so dass wir früh auch von „Dienstmädchen“, wie man sie früher nannte, aufgezogen wurden. Ich habe leider mit der einen schlechte Erfahrungen gemacht... Mit 15, nach der Grundschule, kam ich ins Internat, wo ich mit Ach und Krach die Matura schaffte. Schule war für mich schon immer eine Tortur, weil ich kaum ruhig sitzen konnte, bin halt e „Zappel-Philippin“ gsii und bin’s immer noch. **Ich ging oft alleine in den Wald laufen, auch als Kind, und half im Sommer den Bauern beim Heuen**, „en guete Überlebensreflex!“. Erst viel später erfuhr ich, dass ich ADHS und ein Restless Legs Syndrom habe, da war ich schon über 50 Jahre alt... Mindestens wusste ich endlich, warum ich nicht schlafen konnte und auch am Tag so unruhig war. **Die Diagnose war eine grosse Erleichterung für mich, weil ich mich so besser verstehen und Schuldgefühle abbauen konnte.** Ich konnte nicht wie die „anderen“ funktionieren. Ich wurde deswegen recht dran genommen... Ich hatte immer das Gefühl, nicht zu genügen, nicht ernst genommen zu werden, aber nicht nur wegen der Beeinträchtigung, sondern auch, weil sich mein Selbstvertrauen meistens im Keller befand. Das war immer das Schwierigste im Leben, daran arbeite ich heute noch intensiv und das Rheinleben hilft mir auch dabei!

Mein Leben war seit Anfang von Umzügen geprägt, es sind mindestens 6, von einer Sprachregion zur anderen. 7 Jahre habe ich für das Studium in der französischen Schweiz gelebt und am Kantonsspital Fribourg gearbeitet. Dort habe ich auch meinen

Ehemann kennengelernt, mit dem ich dann eine Tochter auf die Welt brachte. 1989, **als die Berliner Mauer fiel, zogen wir nach Basel. Leider wurde mein Mann psychisch schwer krank, so dass ich den Lebensunterhalt für unsere Familie alleine tragen musste.** Mein Mann war als Kind ein Kriegsoffer und die Krankheit ist erst viel später ausgebrochen. Wir haben jahrelang um ein besseres Leben gekämpft, auch meine eigene Gesundheit wurde immer schlechter. Im 2000 starb meine Mutter und später wurde unsere Tochter krank, so dass für mich alles zu viel wurde. Ich war erschöpft und entwickelte Existenzängste. **Trotzdem absolvierte ich noch ein Uni-Fernstudium (mit Diplom) und eine Ausbildung als interkulturelle Übersetzerin mit Abschluss.** Unsere Tochter konnte sich später in Therapie begeben. Danach konnte ich loslassen, um mich doch noch um meine eigene Gesundheit zu kümmern. Nur, die Batterien waren so leer, dass ich mich nicht mehr richtig erholen konnte. Ich musste meine Arbeit nach mehreren Wiedereinstiegsversuchen aufgeben und mehrere Spitalaufenthalte auf mich nehmen, um langsam, **meinen Kräften entsprechend, leben zu lernen, das heisst, zunächst meine eigenen Grenzen kennenzulernen.** Das war ein langer Lernprozess mit vielen Rückschlägen und existentiellen Ängsten. Ich versuchte noch, als interkulturelle Übersetzerin im medizinischen Bereich stundenweise zu arbeiten, aber es ging bald nicht mehr, das war hart. **Jetzt versuche ich, meine natürlichen kreativen Gaben zu beleben, schliesslich habe ich in meinem Leben schon mehrere Bild-Ausstellungen bestritten.** Das macht mich stolz. Dabei konnte ich 2010 erstmals in die Stiftung Melchior/Rheinleben Tagesstruktur modular als Besucherin eintreten, das war für mich ein wichtiger Schritt, und ich bin immer noch „drby“ (dabei)!

2012 starb mein Vater und so wie das Leben eben ist, spürte ich sehr stark, dass ich mit meinen Geschwistern jetzt „an der Front stand“. Zum Glück sind wir solidarisch unter uns, das war und ist so wichtig. Mein Mann wollte dann in die französische Schweiz zurückziehen, auch weil er eine spezifische Therapie in französischer Sprache brauchte. Ich konnte ihm wegen meiner angeschlagenen Gesundheit nicht folgen, so dass wir uns trennten, und jeder seinen Genesungsweg nahm. Ein paar Jahre später lernte ich meinen heutigen Lebenspartner kennen, der mich auch genau so nahm, wie ich war. Das berührt mich immer noch sehr. **Habe Glück gehabt im Leben, guten Menschen zu begegnen, die mir unglaublich viel geholfen haben.** Ohne sie wäre ich wahrscheinlich nicht mehr da. Ich konnte manchmal anderen psychisch beeinträchtigten Menschen auch helfen, das hat mir viel bedeutet. Jetzt muss ich mir selber helfen, gell?  
**Auch Selbsthilfegruppen haben mir enorm geholfen,** kann ich nur empfehlen, sobald die eigenen Kräfte es zulassen.

## 5. Was bedeutet es Dir dabei, „drby“ zu sein?

Nach mehr als zehn Jahren fühlt es sich an wie eine Familie. **Hier wurde ein Teil meiner Geschichte - parallel zu der meiner Mitbesucher\*innen - geschrieben, zusammen mit dem Rheinleben-Team,** das ich sehr schätze. Mit der Tm haben wir Ausstellungen bestritten, lustige Sommerfeste erlebt, Ausflüge gemacht, zusammen geschwommen, Bücher gelesen, im Atelier gearbeitet, an der GSK-Gruppe teilgenommen, getanzt und geturnt und vieles mehr erlebt. All das hat mir beim Aufbau geholfen und hilft mir immer noch, mit viel Geduld und Zeit. Danke A., du hast immer an mich geglaubt, das hat mich auch befeuert!

Als Corona kam, war eine Zeit lang diese Lebensader nicht selbstverständlich, echt schwierig....auf einmal fast keine Kontakte mehr.

#### **6. Gab es für Dich Veränderungen, seit Du in die Tagesstruktur kommst?**

**Ja, ich habe auf jeden Fall an Selbstvertrauen gewonnen, ein Teil meiner Ängste abgebaut, wie ein Training.** Habe mich in diesem Jahrzehnt (!) nach aussen geöffnet und gelernt, mich so zu geben, wie ich wirklich bin, das ist viel.

#### **7. Gab es für Dich ein Schlüsselerlebnis, ein starkes Dich prägendes Erlebnis in Bezug auf die Tm?**

Ja, mehrere.

Einmal war ich mit der Schwimmgruppe im Sole Uno in Rheinfelden. Mit A. und den Mitbesucher\*innen waren wir in einem sehr warmen und sehr salzigen Bad, da flossen bei mir auf einmal die Tränen und es löste sich meine grosse Anspannung wie bei einem Dambruch. **Ich wurde dabei so herzlich aufgefangen, das hat mir so gutgetan.** Andere Erlebnisse waren die Kunstaussstellung fürs 30. Jubiläum der Tm, wo ich mit anderen zusammen ausstellen durfte wie zuvor im Treppenhaus des Rheinlebens, und ich für das Sommerfest das Plakat kreieren durfte. **Die Tatsache, aktiv an Projekten teilzunehmen, ist jedes Mal ein wichtiger Schritt für mich. Da wird mir auch bewusst, wie wichtig für mich diese Hilfe immer ist. Danke an alle!**

#### **8. Was hat sich verändert bei Dir, seit Du da bist?**

Ich bin ruhiger geworden und habe mehr Vertrauen allgemein und weniger Ängste.

#### **9. Was ist Dir wichtig?**

Bin sehr dankbar, eine Bezugsperson zu haben, die mich gut versteht und mich immer wieder ermuntert mitzumachen und mir auch hilft, wenn es notwendig ist.

Wichtig finde ich auch das niederschwellige Angebot, welches mir erlaubt, mich nach einer Gruppe zu erholen, weil ich nach zwei Stunden Gruppenaktivität meistens nervlich erschöpft bin. Toll finde ich auch, dass ich über eine so lange Zeit hierhin kommen darf und vor allem an der gleichen Gruppe teilnehmen kann: das heisst, dass ich zusammen mit der Tm wachsen darf. Das ist ausserordentlich wichtig für mich.

Wichtig allgemein ist sicher, dass wir Besucher\*innen aktiver an der Gestaltung der Aktivitäten teilnehmen können, der Austausch und die menschliche Wärme.

#### **10. Hast Du Freundschaften geschlossen?**

Ja, manchmal hält es auch länger an, das freut mich sehr. **Erst jetzt, wo es mir besser geht, bin ich offener für Freundschaften.** Leider ist auch schon jemand, den ich besonders schätzte, verstorben.

#### **11. Welche Angebote nutzt Du hier?**

Ich nehme seit längerem am Malatelier und neu am Literaturklub teil oder mache bei Projekten mit. Seit dem Beginn habe ich an verschiedenen Gruppen teilgenommen.

#### **12. Wie würdest Du die Tagesstruktur neu gestalten? Hast Du evtl. neue Ideen?**

Ja... (F. lacht). **Eigentlich ist bereits alles in Bewegung,** das ist gut so. Ideen kommen meistens aktiv in der Gruppe. Auch das Atelier gibt Anlass für neue Ideen. Hängt auch von den Leuten ab, mit denen Du arbeitest.

#### **13. Wie hast Du die Entwicklung der Institution Rheinleben/ Tagesstruktur modular erlebt?**

Es sind ja schrittweise Änderungen gewesen **in Richtung mehr Selbständigkeit der Besucher\*innen und mehr Mitbestimmung. Die Hilfe des Teams ist aber immer noch da, zum Glück.** Manchmal sind wir Besucher nicht so konstant wegen der Gesundheit, ist nicht immer leicht. Auch die Räumlichkeiten wurden positiv verändert, z.B. ist der Aufenthalts-

raum kein Essraum mehr, das finde ich gut,  
***und das neue Atelier ist der Hammer! Wir alle haben „was vor“!***

#### **14. Wie ist Deine Art teilzunehmen?**

Bei einer Gruppe mitmachen, manchmal auch zusammen essen. Gerne gehe ich auch auf Kunstausflüge, z.B. ins Kunstmuseum.

***Wichtig ist mir auch, ein Ziel zu haben***, auf welches ich hinarbeiten kann, z.B. an einer Ausstellung mit einem Termin. Aktuell ist diese Jubiläumsbroschüre ein Ziel.

#### **15. Fühlst Du Dich hier wohl?**

(Wir lachen alle zusammen). Ja, eindeutig!

#### **16. Wie kannst Du Dich als Teil des Rheinlebens/ Tm beschreiben?**

***„Es gfreuts Mitglied vonere Familie, wo gern mit anpackt, wenn’s irgendwie goht“***. Die Zusammengehörigkeit ist für mich sicher ein wichtiger Teil der Genesung.

#### **17. Gibt es unter den Angeboten solche, die Du besonders magst, so dass Du sie regel-mässig (jeden Tag/ Woche/ Monat) besuchst oder nutzen willst?**

Ja, das Malen und Basteln mag ich besonders. Aber auch Literatur und Schreiben. Eigentlich bin ich neugierig, aber ich kann nicht zuviel in meine Woche integrieren, sonst geht es mir schlechter. Oder selbst etwas auf die Beine zu stellen, z.B. ein kleiner Workshop über ein Thema.

#### **18. Die Stimmung in der Tm fühlt sich an: wie in einer Tagesklinik oder wie ein Gruppenerlebnis?**

Wie ein Gruppenerlebnis.  
Ich war noch nie in einer Tagesklinik... aber hier ist es vor allem das Gruppenerlebnis. Am Anfang war ich noch fast in der Klinik, sass eher da, um Menschen zu begegnen und wegen der Mutprobe, die Stadt bis ins Rheinleben zu durchqueren ;-).

#### **19. Wie fühlt sich der Weg bis hierhin in die Tm an?**

Jetzt ist es okay, wenn ich die Hürde des Loslaufens geschafft habe. Ich schlafe oft sehr schlecht, da ist es nicht immer leicht.

#### **20. Ist Verbindlichkeit gut oder schwierig für Dich?**

Für mich ist es absolut wichtig, um mich besser zu strukturieren. Auch sozial ist es gut, denn, wenn man fehlt, muss man Bescheid sagen, damit die anderen sich nicht Sorgen machen.

#### **21. Magst Du auch kommen, oder versuchst Du es, wenn es Dir nicht gut geht?**

Ja, mach ich schon. Dann bin ich halt ein wenig „verstrubbelt“ und so (wir lachen zusammen). Klar, manchmal geht es nicht, aber ich kämpfe jedes Mal mit mir selbst und sage nicht leichtfertig ab.

#### **22. Was hat Dir besonders geholfen, Dich in der Tm zurechtzufinden?**

Die Präsenz eines wohlwollenden Teams und der Austausch, auch mit meinen Mitbesucher\*innen.

#### **23. Was empfehlst Du neuen Besucher\*innen der Tm. Hast Du Tipps?**

***Viel Geduld mit sich selbst zu haben. Manchmal hat man das Gefühl, es geht nicht weiter, das ist normal, aber in Wirklichkeit gibt es immer eine Bewegung, innen und aussen, nur merkt man es nicht sofort.***

Lernen, nach Hilfe zu fragen und nicht alleine zu bleiben. Der erste Schritt ist mit der Tm getan!

Sobald Du kannst, gehe auf andere zu, sie haben vielleicht auch ein wenig Angst am Anfang.

#### **24. Möchtest Du noch etwas anfügen?**

Was ich anfügen möchte: Danke von Herzen, dass ich dieses Abenteuer mit euch zusammen erleben darf! Und: Es geht weiter!

Herzlichen Dank für das Interview!



„Zypern“ Foto von Sven



„InsideOut“ Collage von Francesca



„Fürsorge“ Collage von Francesca



„Sommerfest 2017“ Collage von Francesca



Collage zum Thema Tagesstruktur modular von Barbara



Collage zum Thema Kunst-&Werkatelier der Tm von Barbara

# Mitarbeiterin Alice

10. Juli 2021

## 1. Wie lange arbeitest Du schon in der Tagesstruktur modular (Tm)?

Seit 2006.

## 2. Weshalb hast Du Dich für diese Stelle entschieden?

**Mir war es wichtig, in einer Sozialpsychiatrie zu arbeiten.** Als ich das Stelleninserat sah, wusste ich, dies ist meine Stelle. Ich dachte, diese Stelle will ich, da genau nach diesem „Päckli“ an Erfahrungen gesucht wurde, welche ich mitbrachte. In meinem beruflichen Lebenslauf machte ich sehr viel. Beginnend 1978 mit der Psychiatrie-Ausbildung in der „Friedmatt“, wie sich damals die Universitäre Psychiatrie Baselstadt nannte. **Anschliessend machte ich sehr viel Künstlerisches, viel mit Bewegung verbunden.** Ich switchte immer zwischen Bewegung und dem Arbeiten. Also gearbeitet hab ich in der alternativen Medizin in der Ita Wegmann Klinik und ich machte sehr viel mit Tanz und Theater. Nach dem Diplom für Psychiatriepflege ging ich nach Rom und besuchte eine Theaterausbildung und Workshops; ich wollte einfach leben nach dieser „happigen“ Ausbildung. Ich war damals jung, achtzehn bis einundzwanzig Jahre alt, und damals war es möglich, dies alles zu machen.

## 2a. Ist es für Dich ein Beruf oder eine Berufung?

Ein Mix davon.

## 3. Erinnerst Du Dich an Deine ersten Tage und Wochen in der Tm?

Ich war sehr aufgeregt, weil ich diese Stelle unbedingt wollte. Sie haben mich ja auch ausgewählt und ich dachte: „Kann ich denn all die Erwartung erfüllen?“ Vorher leitete ich noch nie eine Gruppe und so erarbeitete ich mir nach und nach das nötige Wissen, um mit Gruppen zu arbeiten. Dann begann ich Angebote zu übernehmen. Zuerst die Gedächtnisgruppe und da gab es noch eine

Walkinggruppe dazumal, wie sie jetzt grad wieder am Entstehen ist.

Dort merkte ich, dass es Leute gibt, die sehr langsam gehen und andere wiederum sehr schnell und es zeigte sich, dass es ja auch ums Erlebnis geht und so nannte ich es um und es entstand daraus das **„Raus und Erleben“**.

## 4. Magst Du aus Deiner eigenen Geschichte erzählen? Was möchtest Du erzählen?

Ich bin in Zürich aufgewachsen und habe eine Schwester. Meine Eltern lernten sich in Zürich kennen. Mein Vater kam aus Köln und meine Mutter aus Wien. Sie lernten sich sehr jung kennen. Beide sind quasi vom Krieg her in die Schweiz ausgewandert. So wuchs ich die ersten sieben Lebensjahre in Zürich auf. Wir zogen dann nach Arlesheim, wo ich weiter die Schule besuchte. Vom Beruf her wusste ich nie richtig, was ich werden wollte und ich hatte wirklich kein Bild, was es sein könnte. Mein Vater sagte immer: «Du muesch s'KV (Kaufmännische Lehre) mache!» Ich wusste nur, dass ich das KV auf keinen Fall machen würde. Eines Tages sagte ich: „Ok., denn gang ich in d'Psychiatrie“, um ein wenig zu schocken...(lacht). Meine Eltern waren etwas erschrocken und meinten dazu: „Nei, Psychiatrie, was schpinnsch?“

**Mit siebzehn Jahren machte ich ein Praktikum in der Friedmatt, das war ein verrücktes Erlebnis. Es gab einen Wachsaal mit dreissig Betten, jeder hatte nur seine kleine Kiste, es war unglaublich deprimierend und trotzdem wusste ich, dass ich diese Lehre machen will.**

Ich wollte alles genau kennenlernen, wie es in der Friedmatt läuft. 1978 begann ich dann mit der Lehre, welche ich dann drei Jahre später mit dem Diplom erfolgreich abschloss. Mit achtzehn bin ich von daheim ausgezogen, es war mir sehr wichtig, auf den eigenen Beinen zu stehen.

## 5. Was bedeutet es Dir dabei, „drby“ zu sein?

Mitzugestalten, das ist mir sehr wichtig. Mitzureden und meine Meinung zu haben, auch mit dabei zu sein bei guten Projekten und sie für und mit den Leuten zu gestalten.

## 6. Gab es für Dich Veränderungen/Entwicklungen, seit Du in dieser Institution arbeitest?

Ja, ich erlebe jetzt den dritten Bereichsleiter. Ich bin eine von jenen, die beinahe am längsten hier arbeiten.

**Es gab andauernd Veränderungen, sei es bei Angeboten, die man weiterentwickelte, sei es auch, dass man die Leute mehr miteinbezieht**

in dem Sinne, dass man vorher mehr für die Leute ausdachte. Es gab auch Gruppen und Mittagessen wie heute. Über Jahre gab es das Sommerfest, Ferien und ein Wanderwochenende, diese Angebote hat man gestrichen mit der Idee, einen Freiraum für Neues entstehen zu lassen. Wie zum Beispiel das Jubiläumsprojekt mit Besucher\*innen zu gestalten und umzusetzen. **Zukünftig wird es auch für das Atelier ein gemeinsames Projekt geben. Auch mehr Gruppen sind willkommen** wie die Schreibwerkstatt. Obwohl, zum Teil gab es solche Angebote schon früher einmal, gewisse Dinge wiederholen sich, das heisst, Ideen entstehen, werden umgesetzt, verschwinden wieder und entstehen wieder erneut.

## 7. Gab es für Dich ein Schlüsselerlebnis, ein starkes Dich prägendes Erlebnis in Bezug auf die Tm?

Für mich ist es so wichtig, dass man die Leute hereinholt. **Beim Kunschtmarkt**, da spürte und wusste ich, dass es so rauskommt. Diese Energie zu spüren, das ist in meinem Sinn.

**Da war dieser Freiraum, es so umzusetzen, die Leute konnten sich damit identifizieren und waren begeistert dabei. Es geht mir darum,**

**dieses Potenzial zu wecken, es den Leuten zuzutrauen, das find ich gut.**

## 8. Was hat sich verändert bei Dir, seit Du hier bist?

Zu Beginn war ich oft sehr aufgeregt. Jetzt bin ich viel gelassener, ich leite die Gruppen und ich merke, wie mein Vertrauen gewachsen ist. Ich vertraue auf die Besucher\*innen mit ihren eigenen Möglichkeiten und auf ihre Kräfte, es ist alles vorhanden und ich muss nichts vorproduzieren oder das Gefühl haben, es besser zu wissen. Ich weiss es gar nicht besser(lacht), überhaupt nicht! **Immer mehr kommt es auf Augenhöhe, finde ich, so dass man es miteinander macht, es zulässt und Raum gibt.**

Und dass ich mir nicht irgendetwas ausdenken muss mit der Idee, wie es rauskommen soll, natürlich denke ich mir etwas, das gehört dazu.

## 9. Was ist Dir wichtig?

Authentisch zu sein, ist mir wichtig.

## 10. Wie erlebst Du das Team?

Wir sind sehr unterschiedliche Mitarbeiter\*innen, wie auch hier in der Tagesstruktur modular ganz verschiedene Individuen sind. Im Team ist wirklich jede/r einzelne mit so viel Engagement dabei und versucht für sich ihr/sein Bestes.

## 11. Was sind Deine Aufgaben in der Tm?

Querbeet...Verschiedenes, z.B. Aufnahme-gespräche, wenn neue Leute kommen. Dann leite ich die Schwimmgruppe und eine Malgruppe. **Über Jahre machte ich eine Einführung über Recovery mit dem Team, „was ist Recovery?“, auch mit Besucher\*innen, um dem Recovery Gedanken näherzukommen.** Das Thema begleitet mich seit 2007 und ist seither stetig gewachsen, schlussendlich konnten wir eine Peermitarbeiterin einstellen. Die Stiftung Rheinleben hat dazu ja gesagt, sie müssen es ja auch finanzieren. Ja, dann war ich in der Projektgruppe zum 30jährigen Jubiläum der Tm.

Heute war ich an der Teamsitzung und in Zukunft, so habe ich festgestellt, warten noch einige Aufgaben auf mich. Im Moment wirke ich mit bei der Gestaltung des Forums. Wir sind in einer Umbruchphase, auch mit Corona, da arbeitete ich eine Weile im Homeoffice, während zweier Monate pflegte ich viele telefonische Kontakte mit den Besucher\*innen. Eine weitere Aufgabe beinhaltet die Dokumentationsarbeit im Büro.

## **12. Wie würdest Du die Tagesstruktur neu gestalten? Hast Du evtl. neue Ideen?**

Ich freu mich auf das neue Atelier, welches sicher dreimal grösser ist als das alte. Dort bin ich in der Arbeitsgruppe und wir gehen jetzt in die Richtung, dass die Besucher\*innen innerhalb eines Gremiums mitgestalten können. Dass es auf Augenhöhe funktionieren kann. Da wird etwas Neues entstehen.

## **13. Wie hast Du die Entwicklung der Institution Rheinleben/Tagesstruktur modular erlebt?**

Früher hiess die Tm „Melchior“, später dann kam die Fusion mit der „PSAG“ (Psychosoziale Arbeitsgemeinschaft) und die Gründung der „Stiftung Rheinleben“.

Es ist viel grösser geworden hier in der Tm, es kommen viel mehr Besucher\*innen. Im ganzen Rheinleben gibt es zwei weitere Peers, und zwar in der Basis und in der Beratungsstelle.

Die Vernetzung ist jetzt viel besser. Die verschiedenen Anlaufstellen sind besser erreichbar und man arbeitet näher zusammen.

Wohnbegleitung, Beratungsstelle, vier verschiedene Tagesstrukturen. Angebote, die durch die Bedürfnisse der Besucher\*innen entstanden, wie zum Beispiel die „Tagesstruktur 65+“. Die „Tagesstruktur Entwicklung“ hat sich auch weiterentwickelt.

Jede Tagesstruktur positionierte sich neu und definierte sich klarer. So wird es einfacher für die Leute herauszufinden, was sie brauchen.

## **14. Wie ist Deine Art teilzunehmen?**

Meine Art ist es, meine Meinung zu formulieren und zu sagen, was mir wichtig ist.

## **15. Fühlst Du Dich hier wohl?**

Es ist immer eine Herausforderung mit dem Einteilen meiner Kräfte. Ich bin ein engagierter Mensch und dies kann mich auch verzehren. Oft reagiere ich empfindlich auf zu viele Reize und muss dann schauen, runter zu kommen. Ich nehme einerseits sehr vieles wahr, was mir andererseits zum Verhängnis werden kann, vergleichbar mit einem Scanner. Zum grossen Teil habe ich gelernt, mit diesen Situationen gut umzugehen, die Auseinandersetzung und das Üben geht weiter. Ich finde es interessant und spannend, immer wieder Neues herauszufinden. Ich habe echt auch gelernt, viel mehr bei mir zu sein.

## **16. Gibt es für Dich Aufgaben, die Du besonders magst?**

Sehr gerne mache ich Projekte. *Das Highlight fand ich letztes Jahr diesen Jubiläums-Kunstmarkt* und alles drum rum. Wie wir das anpackten und diskutierten und wie wir es dann auf die Beine gestellt haben. So ein Projekt, wie jetzt unseres, gibt mir sehr viel Energie. Ich bin sehr gerne im Atelier. Auch arbeite ich gerne mit Gruppen, früher leitete ich die Gsk-, die Theatergruppe und die Tanzgruppe, was mir viel Spass machte. Überall, wo die Leute mitmachen können und sich neu erleben und erfahren können, mache ich gerne mit. In den kreativen Ausdruck zu gehen, mache ich super gerne.

## **17. Wie fühlt sich die Stimmung in der Tm an?**

Ich erlebe die Besucher\*innen zum Teil sehr entspannt, sehr familiär, weil die Leute gerne hierherkommen. Nicht zu vergleichen mit einer Klinik! ich arbeitete ja früher in der Klinik, es ist wirklich anders hier in der Tm.

## **18. Hast Du Deinen Platz hier in der Tm gefunden?**

Ja. Ich bin ihn immer wieder am Finden.

## **19. Hast Du Freundschaften geschlossen?**

(Lacht), stellt Euch vor, ich habe hier meinen Partner (ein Teamkollege) kennengelernt!

## 20. Kannst Du Dich gut erholen von Deiner Arbeit in der Tm?

Teils, teils, immer schon brauchte ich genügend Erholungszeit. Deshalb ist es mir auch sehr wichtig, einen guten Rhythmus zu pflegen, was immer wieder eine Herausforderung für mich ist.

## 21. Was empfehlst Du neuen Mitarbeiter\*innen, welche hier in der Tm ihre Arbeit aufnehmen?

Dass sie gut auf sich schauen und sich nicht verzetteln bei den vielen unterschiedlichen Aufgaben. **Sie sollten auch wissen, dass man hier Dinge verwirklichen kann, wenn man Ideen hat und etwas entwickeln möchte**, sei es zum Beispiel ein neues Gruppenangebot. Wichtig scheint mir auch, die eigene Meinung zu vertreten.

## 22. Möchtest Du noch etwas anfügen?

Es wurde alles gesagt. Ihr habt das Interview angenehm gestaltet und ich habe mich dabei sehr wohl gefühlt.

Liebe Alice, herzlichen Dank für das Interview!

# Mitarbeiterin Andrea

7. Oktober 2021

## 1. Wie lange arbeitest Du schon in der Tm?

17 Jahre, Ich bin die Dienstälteste im Moment.

## 2. Weshalb hast Du Dich für diese Stelle entschieden?

Ich habe mich schon einmal für diese Stelle beworben und weil das Team zu frauenlastig war, wollten sie einen Mann. Eine Frau vom Team wusste, wo ich arbeite und hat mich kontaktiert, als der Koch gekündigt hat. Ich hab mich nochmals beworben und die Stelle bekommen.

Was mich gereizt hat ist, als ich mich das erste Mal vorstellte, bin ich einen Tag mitgelaufen,

habe geschaut, wie es hier so läuft. Die Kombination zwischen **Kochen und zwar frei kochen**, kochen was ich möchte, also nicht so eine vorgegebene Speisekarte wie im Restaurant, und das Ganze im Rahmen mit psychisch "agschlagene" (erkrankten) Lüt (Menschen), das hat mir gepasst, denn ich hatte schon immer Affinitäten mit so "Lüt", ich habe vorab keine Angst vor ihnen, (wir lachen), ja, das ist häufig ein Grund und ich habe das einfach cool gefunden. Habe natürlich hier auch viele Vorteile gehabt zum normalen Gastro-Betrieb, wo du am Abend arbeitest, am Wochenende arbeitest, an Feiertagen arbeitest.

## 2a. Ist es für Dich ein Beruf oder eine Berufung?

Ja beides, ich denke, das ist nicht so ein Job, den man nur wegen des Geldes macht, also das ist klar, ich kann auf der einen Seite meine berufliche Erfahrung einbringen und kann mit den Leuten arbeiten, mit denen ich gerne arbeite, also von dem her sicher beides.

## 3. Erinnerst Du Dich an Deine ersten Tage und Wochen in der Tm?

Jo, Jo (Ja und lacht) ...ja es ist mir einfach gut gegangen, die Grundbedingungen waren relativ schwierig, wir waren dort noch am alten Ort und hatten eine Küche von der Grösse einer 3-Zimmer-Wohnung, also ein Haushalt-Elektroherd mit vier Platten und wenn alle vier an waren, sind alle nur noch auf halber Leistung gelaufen. Die Geschirrwaschmaschine war so eine kleine Buffet-Maschine, die eigentlich nur für Gläser gedacht war, also es war absolut nicht professionell und von dem her sehr anspruchsvoll, also auch vom Ablauf her, aber **es war dazumal schon ein super Team und die Beziehungen zu den Leuten sind auch sehr schnell entstanden**, es war auch sehr viel enger und die Küche war durchlässiger gewesen und so hatte ich schneller Kontakt mit den Leuten und engeren Kontakt mit den Besucher\*innen.

#### 4. Magst Du etwas aus Deiner eigenen Geschichte erzählen? Was magst Du erzählen?

Also ich habe ganz viel aus meiner Geschichte zu erzählen, denn ich hatte einen turbulenten Werdegang gehabt (lacht).

Was hier ausschlaggebend ist, ich habe schon ziemlich schnell Kontakt gehabt mit psychisch erkrankten Menschen. Meine erste grosse Liebe war ganz klar psychotisch und ich hatte auch nachher mit Leuten, die akut krank waren, zusammengewohnt und das hat mich schon geprägt. Ursprünglich habe ich Psychologie studiert, das ich aber nicht abgeschlossen habe, weil das, was die erzählen und das, was ich in der Praxis erlebt habe, für mich nicht zu vereinbaren war. Bevor ich im Gastgewerbe gearbeitet habe, war ich im Sozialbereich mit Drogenabhängigen tätig, von dem her habe ich ein Hintergrundwissen, das mir hier nützlich ist.

#### 5. Was bedeutet es Dir "drby" zu sein? Einfach "drby" si heisst für mich, Sachen machen, die ich gerne mache, mit Leuten, wo ich mich wohl fühle und auch nah fühle, das denke ich, ist wichtig.

#### 6. Gibt es für Dich Veränderungen / Entwicklungen, seit Du in dieser Institution arbeitest?

Jaa (lacht), nicht nur zum Guten, der Druck kommt vom Geld, der Druck kommt von aussen, man muss jede Arbeit messen können. Das gibt für mich absurde Situationen und viel bürokratischen Aufwand. Verbunden mit dem finanziellen Druck ist es nicht gesund, und ich weiss auch nicht, wie hilfreich das ist in diesem Gebiet der Sozialarbeit.

#### 7. Gab es für Dich ein Schlüsselerlebnis, ein starkes Dich prägendes Erlebnis in Bezug auf die Tm?

An dem Tag, als ich kam zum Mitlaufen (noch am alten Ort). Die Besucher wussten, dass jemand hier ist zum Vorstellen, da sagte eine Frau: "Du hör mal, was machst du, wenn wir auf dem Balkon stehen und ich sage, ich springe jetzt runter"? "Ich würde sagen, dass

du nicht runterspringen sollst, ich fände es schade". Ich redete mit ihr und am Schluss des Gesprächs meinte sie: „ja, du kannst hier anfangen zu arbeiten“, das war schon prägend, denn die Leute waren da direkter, auch in Auseinandersetzungen.

#### 8. Was hat sich verändert bei Dir, seit Du hier bist?

Dass ich krank wurde mit dem Herz und dann leider nicht mehr den ganzen Job machen konnte in den letzten 15 Jahren, das hat mich richtig "möge" (was ausgemacht). Ich hatte auch Mühe, das zu akzeptieren, denn ich meinte, nun fange ich mit 2 Tagen pro Woche an zu arbeiten, dann 3, dann 4, dann 5, aber der Kardiologe meinte, das könne ich vergessen, aber das glaubte ich ihm nicht.

*Das war wirklich einschneidend, und dann auch noch das ganze mit der IV Rente. Es war für mich auch gut zu sehen, in welcher Realität die Besucher\*innen leben* mit den IV-Anträgen, was man da alles bringen muss. Also die Veränderung war für mich schon am einschneidendsten.

#### 9. Was ist Dir wichtig?

Also, ich habe in der letzten Zeit immer wieder mal gesagt, ich warte darauf, dass es wieder einen "Melchior" gibt. Ich habe gewisse Sachen einfach ehrlicher empfunden, dass Besucher\*innen nicht so transparent werden, dass sie nicht alles so preisgeben müssen. Ja, das ist eine Entwicklung, wo ich nicht weiss, ob die nötig ist. Früher zum Beispiel, wenn ein Besucher seinen Nachnamen nicht preisgeben wollte, hat man sicher auch so viel von ihm erfahren, wenn nicht noch mehr.

#### 10. Wie erlebst Du das Team?

Es sind prinzipiell gute Leute, aber ich denke, es haben nicht alle die gleichen Zielvorstellungen und das macht es manchmal etwas schwierig. Ich habe einfach das Glück, dass an den Tagen, wo ich arbeite, immer gute Tages-Teamer hier sind, dass wir wirklich miteinander gut umgehen und miteinander arbeiten können und auch Respekt vorhanden ist. Das spüre ich wirklich.

### **11. Was sind Deine Aufgaben hier in der Tm?**

Das ist natürlich ganz klar das Kochen, und ***von Anfang an war klar, dass es wünschenswert ist, dass die Besucher\*innen in der Küche mit-helfen, erstens zur Unterstützung und zweitens natürlich auch, wenn das den Leuten etwas bringt.***

Während der letzten 6 Jahre hatte ich regelmässig Unterstützung von einem Besucher, das war eine tolle Zusammenarbeit. Das hätte ich gerne noch etwas vertiefter gemacht, denn ich habe auch arbeits-agogisch gearbeitet eine Zeit lang, so wäre es schön gewesen, mehr dran zu bleiben, mit jemandem Schritte zu machen und etwas zu lernen in der Küche, wenn Interesse da ist. Das ist schwierig, wenn die Verbindlichkeit nicht da ist, ja, denn hier ist alles unverbindlich, man kann kommen und gehen, wie man will. Also das ist das Kochen, dann habe ich das noch etwas erweitert mit dem Vorkochen für Karfreitag, Ostern und Weihnachten mit "Guetsli bache" und Sommerfest, da hatte ich natürlich wirklich gute Unterstützung.

### **12. Wie würdest Du die Tagesstruktur neu gestalten? Hast Du evtl. neue Ideen?**

(Lacht). Nein, denn ich habe nichts mit den Gruppen und dem Atelier zu tun, da sehe ich gar nicht hinein, ich sehe nur den Treff, und der Treff ist in all den Jahren immer wieder Thema gewesen im Team, wie kann man den besser gestalten, oder wie kann man die Gruppenbildung etwas aufbrechen. Das ist so ein endloses Thema und ich denke, dass man das vor allem anders aufgleisen müsste und vor allem die Besucher\*innen fragen, was sie möchten und wie sie es möchten. Es "verhebt" (geht) nichts, wenn es von oben kommt. Das muss wirklich von den Leuten kommen. Gerade in der Gestaltung, als wir umgezogen sind. Am ersten Ort haben die Besucher\*innen selber noch die Möbel ausgesucht, die Vorhänge selber genäht und und und..., das Gemeinsame. Weil man dies hier so verpasst hat, müsste das von den Besucher\*innen kommen mit Zeit und Engagement.

### **13. Wie ist deine Art teilzunehmen?**

Ich denke durch den Austausch, den wir haben mit den Leuten, gerade wenn sie in die Küche kommen und helfen. Das war schön vor Corona, da konnte ich die Schüsseln auf den Tisch bringen, so hatte ich ab und zu noch Zeit mit den Leuten zusammensitzen, noch einen Kaffee zu trinken, bevor ich Feierabend gemacht habe, und so mit den Leuten etwas "gspröchle" (reden). Oder eben ganz konkret noch Projekte machen mit den Leuten, wie das "Guetsle", das ich immer gerne gemacht habe.

### **14. Fühlst Du Dich hier wohl?**

***Jooo (Ja), ich habe mich eigentlich immer wohl gefühlt.*** Da ist das eine mit den Leuten, mit der Arbeit, das hat mir immer gefallen, es ist das, was von aussen kommt, was alle die Veränderungen bewirkt hat, was mich unzufrieden macht, nicht der Austausch mit den Leuten, die Arbeit und das Arbeiten im Team.

### **15. Gibt es für Dich Aufgaben, die Du besonders magst?**

Ja, ich habe die speziellen Aufgaben schon ganz gut gefunden, wie das Vorkochen, das Weihnachtsessen machen, das Sommerfest, für die Leute etwas Spezielles kochen. Mal nicht das Alltägliche. Etwas gestalten mit dem ganzen Team, das habe ich schon immer speziell gerne gemacht. Sonst eigentlich alles ausser dem Putzen.

### **16. Wie fühlt sich die Stimmung in der Tm an?**

Das ist sehr unterschiedlich, das kommt darauf an, wer hier ist und wie die Leute persönlich "zwäg" (aufgestellt) sind, was unterschiedlich Stimmung verbreitet. Da habe ich schon alles erlebt, also das ist sehr situativ, da kann ich nicht sagen, es ist so oder so, also sehr unterschiedlich. Die Pandemie hat sehr viel ausgelöst, macht zu schaffen, hängt an und frisst Energie, merke ich.

### **17. Hast Du Deinen Platz hier in der Tm gefunden?**

Ganz klar ja (wir lachen).

### 18. Hast Du Freundschaften geschlossen?

Ja, ich denke schon.

### 19. Kannst Du Dich gut erholen von Deiner Arbeit in der Tm?

**Ja, ich pendle und das hilft mir wirklich sehr.** Ich wohne an einem anderen Ort und lebe an einem anderen Ort und durch den Arbeitsweg kann ich mich gut erholen.

### 20. Was empfehlst Du neuen Mitarbeiter\*innen, welche hier in der Tm ihre Arbeit aufnehmen?

Könnte ich da eine Multiple Choice Antwort haben? Hm, das ist schwierig, ich kann eigentlich nichts empfehlen. Weisst Du, das was hier gefordert wird, das ist in unseren Richtlinien und unserem Leitbild, da ist alles aufgeschrieben und wenn man das anschaut und sich damit auseinandersetzt, sollte das eigentlich klar sein, dass wir hier mit speziellen Leuten arbeiten, **dass wir auf Augenhöhe arbeiten.** Ja, einfach offen sein.

Herzlichen Dank Andrea für das Interview!

## Mitarbeiterin Mandy

26. November 2021

### 1. Wie lange arbeitest Du schon in der Tagesstruktur modular (Tm)?

Seit 1. August 2018.

### 2. Weshalb hast Du Dich für diese Stelle entschieden?

Weil ich eine Arbeit gesucht habe, die sinnhaft ist und wo ich dahinterstehen kann. Als ich die Stellenausschreibung sah, war mir klar, dass ich hierher muss (lacht).

### 2a. Ist es für Dich ein Beruf oder eine Berufung?

Beides.

### 3. Erinnerst Du Dich an Deine ersten Tage und Wochen in der Tm?

Am ersten Tag war der erste August ein Mittwoch, da hab ich noch frei bekommen, am Donnerstag und Freitag hab ich dann „geschafft“ (gearbeitet). Vom Mittwoch auf den Donnerstag hab ich gar nicht geschlafen, da war ich so aufgeregt und dann bin ich hier die Treppe hochgekommen, das war mein erster Arbeitstag und durch die Glastür hab ich dann gesehen, wie Christian dasteht, unser Mitarbeiter, und ein grosses **„herzlich willkommen Mandy“** an die Tafel gemalt hat. **Da war meine ganze Aufregung weg und ich wusste, jetzt kann ich starten, es hat mir geholfen und es war ein super Einstieg.**

### 4. Magst Du aus Deiner eigenen Geschichte erzählen? Was möchtest Du erzählen?

Ich habe Fachkraft im Gastgewerbe und Hotelfachfrau gelernt in der sächsischen Schweiz und hab das sehr viele Jahre gemacht, fast siebzehn Jahre, und hab dann gemerkt, dass ich dies nicht mehr machen kann. Aus dem Grund ging ich in den sozialen Bereich, weil zu dieser Zeit sah ich die Stellenausschreibung, das war die beste Entscheidung überhaupt (lacht)! So kam ich hierher.

### 5. Was bedeutet es Dir dabei, „drby“ zu sein?

**Ich kann was mitbewegen und ich kann unsere Besucher\*innen unterstützen auf ihrem Weg** und das bedeutet mir „mega“ (sehr) viel. (Hält inne). Ich merke, wenn ich arbeite und so tolle Erlebnisse hab und ich dann nach Hause geh, das gibt mir ein gutes Gefühl. Deswegen mach ich auch diese Arbeit, weil's mir guttut, wenn ich dann sehe, wie's euch geht.

### 6. Gab es für Dich Veränderungen/Entwicklungen, seit Du in dieser Institution arbeitest?

**Die grösste Veränderung war, was ich über mich selbst gelernt hab.** Es wurde mir vieles bewusst, ja, ich machte eine grosse Entwicklung.

**7. Gab es für Dich ein Schlüsselerlebnis, ein starkes Dich prägendes Erlebnis in Bezug auf die Tm?**

Bestimmt ja. (Denkt nach). Was sicher ein Erlebnis war, als ich erfahren habe, dass ich die Abschlussprüfung bestanden hab. Es hat mir gezeigt, dass man immer wieder bei Null anfangen kann und man nie zu alt ist, um etwas Neues zu machen. (Lacht), es hat sich alles gelohnt und das war toll.

**8. Was hat sich verändert bei Dir, seit Du hier bist?**

**Ich geh nach Hause nach Feierabend und fühl mich gut. Das war davor jahrelang nicht mehr so. Das hat sich sehr verändert und das ist toll.**

**9. Was ist Dir wichtig?**

Dass ich noch ne Weile hier bleiben kann (lacht).

**10. Wie erlebst Du das Team?**

Ich erleb es als starkes Team trotz allen Sachen, die von den Strukturen gegeben sind, halten wir zusammen. **Ich erleb es so, dass wir immer das Beste daraus machen und uns nie unterkriegen lassen und wir den Humor immer an unserer Seite haben und damit können wir ganz viel erreichen.**

**11. Was sind Deine Aufgaben in der Tm?**

Ich mach Tagestreff, Literaturgruppe, individueller Betreuungsbedarf.... Es ist so schwierig, da ich so viel mache, dass ich manchmal nicht weiss, was ich alles mache. Irgendwie bin ich überall mitdrin. Ich wollte mal selber ne Liste erstellen, was ich hier alles mache, aber ich kann's kaum, ich bin so irgendwie überall. **Ich find's toll, diese**

**Lebendigkeit**, es ist nie gleich. Du kommst arbeiten und du machst immer wieder was anderes, das hab ich noch gern.

**12. Wie würdest Du die Tagesstruktur neu gestalten? Hast Du evtl. neue Ideen?**

(Lacht herzlich), sehr viele neuen Ideen. Als erstes würd ich die Räumlichkeiten neu gestalten. Ich empfinde sie als etwas beengend für die Besucher\*innen und für das Team. Ich lass das mal so stehen (lacht).

**13. Wie hast Du die Entwicklung der Institution Rheinleben/Tagesstruktur modular erlebt?**

Ich erleb's so, dass der administrative Aufwand höher wird und dass uns die Zeiten mit den Besucher\*innen schon knapper werden, aber das ist mein Empfinden. Der Spagat dazwischen ist herausfordernd.

**14. Wie ist Deine Art teilzunehmen?**

Ich bin da, voll und ganz. Ich hab den Eindruck, dass ich recht authentisch bin. Man hört's, dass ich da bin, man riecht's am Kaffee und man merkt aber auch, wenn's mir nicht gut geht (lacht).

**15. Fühlst Du Dich hier wohl?**

Ja, pudelwohl (lacht)!

**16. Gibt es für Dich Aufgaben, die Du besonders magst?**

Am meisten mag ich die Arbeit mit den Besucher\*innen, deswegen bin ich da. Ich mag auch die Büroarbeiten, **ich mag, dass ich überall mit dabei bin und so verschiedene Aufgaben habe, das hab ich gern, es ist ein Ausgleich.**

**17. Wie fühlt sich die Stimmung in der Tm an?**

Mal so, mal so, das ist unterschiedlich nach meinem eigenen Empfinden. Wenn's mir gut geht, dann fühlt es sich gut an, auch wenn die Stimmung nicht so gut ist. Wenn es mir selber nicht so gut geht, ist es etwas anders, ja gut, das ist irgendwie so abhängig von den Situationen.

### 18. Hast Du Deinen Platz hier in der Tm gefunden?

Ich glaub schon, ja, (lacht).

### 19. Hast Du Freundschaften geschlossen?

Ja.

### 20. Kannst Du Dich gut erholen von Deiner Arbeit in der Tm?

Ja, jetzt schon. Jetzt habe ich weniger Prozente. Während der Ausbildung mussten wir hundert Prozent schaffen plus das Lernen, das war irgendwann furchtbar viel. Jetzt mittlerweile gelingt's mir gut, da ich nur noch vier Tage in der Woche arbeite und da habe ich drei Tage frei und das brauch ich auch.

### 21. Was empfiehlst Du neuen Mitarbeiter\*innen, welche hier in der Tm ihre Arbeit aufnehmen?

Sie sollten eine Offenheit mitbringen für unsere Lebendigkeit.

### 22. Möchtest Du noch etwas anfügen?

Ich freu mich darauf, die fertige Broschüre zu lesen.

Liebe Mandy, herzlichen Dank für das Interview!

## Mitarbeiter Markus

20. Jänner 2022

Danke Markus, dass Du Dir Zyt nimmst für das Interview.

### 1. Wie lang schaffst Du scho in der Tm?

Jetzt sinds 5 Jahr, ziemlich genau, im Hornig (Februar) 5 Jahr.

2. Worum hesch Du Di für die Stell entschiede?

**Ich ha scho immer mit Lüt welle zämmeschaffe**, has 30 Jahr lang nid gmacht und durs Burnout händ sich neu Frooge uffgeworfe und d'Karte sind neu gmischt worde. Das het sich schlussendlich als ideal erwiese, dass denn das Burnout ebbe

trotzdäm eher au gueti Sytte ka ha und so bin y do (lacht).

### 2a. Isch es für Di e Bruef oder Beruefig?

Eher e Beruefig.

### 3. Erinnerisch Du Di an die erschte Täg und Wuche in der Tm?

Jä, sehr guet (lacht), sehr, sehr guet. So das Abtaste und die Angst ha vor de Lütt. Au ob ichs pack, und die Usbildig, und alles drum und dra, das hett my scho sehr präggt, au in däre Zyt. Es hett mir au Druck gä. S'Team hett my in däre Zyt sehr unterstützt, was my au präggt hett, denn das hett mir gholfte dört z'syy, wo ich jetzt bi, mit ere abgeschlossene Usbildig :-).

### 4. Magsch Du öbbis us Dinere eigene Gschicht verzelle? Was möchtisch Du verzelle?

Jä, das ysch jetzt no spannend, ich weiss jetzt grad nid, was für e Gschicht so.... (dänkt noch und lacht). Ich by gärn bereit, nach 50 Jahr hesch so viil Gschichte us em eigene Lääbe. Also, eini vo mine schönschte Erinnerige isch gse.....Ich ha fryener, wo ich no einigermasse fit gse bi, Hochgebirgstourene gmacht, und an aim Tag hämmer emol e Tour gmacht vo 15 Stund und sind über vier Gipfel gloffe, nid bestiege - es synd no einigermasse begehbari Wäg gse - und nach däne 15 Stunde haim cho, ins Restaurant sitze, öbbis trinke und ässe, denn go dusche und go schloofe. Das isch e ganz intensivi Erinnerig vo mir; wie ungläublyg befriedigend das gse isch, dass ich das gschaft ha und wirglygg nochär öbbe 24 Stund gschlofe haa us Erschöpfyg. (Mir lache zämme).

**Die inneri Erfüllig, so öbbys erreicht z'ha, wony mir villicht sälber au nid zuetraut ha.** Das isch öbbyis, wo mir sehr, sehr blybe isch, und an die Zyt dänk ich immer wieder sehr gärn zruugg.

### 5. Was bedüttet es Dir «drby» z'si?

Das isch mir sehr wichtig, ich ha au bim Ystelliggspröch, was do nonig sicher gse isch, ob ich do ka bliibe oder nid, han ich au die Froog vo mim Chef biko und ich ha gfunde, mir isch es eigentlich glich, und me dörft is

eigentlich nid lutt sage, ich kiemti sogar gratis ko schaffe, well ich eifach do wirklich ako bi, und genau do möcht ich schaffe. Das isch my Job...do freuts my umso meh, dass ich do nid gratis muess schaffe (e hätzligs Lache).

#### **6. Hetts für Dy Veränderige/Entwicklige gäh, sit Du in däre Institution schaffsch?**

***Jä, es hett wahnsinnig viel Veränderige gäh, grad jetzt im letschte Jahr isch es sehr prägend gese, glaub fürs ganze Team und au für d'Bsuecher und Bsuecherinne.***

Ich ha vo däm, dass y mehreri Gruppe gleitet ha, denn gwäggslet uff mi Projäkt, won y jetzt am leite bi. Das hett mi scho sehr prägg, 4 Jahr die Gruppene z'ha und das ab z'gäh. Aber glychzyttig isch au d'Freud do gese uffs Neue und au uff das, was wirgglig uff mi zuegschnitte isch und das denn z'mache. Das het mi scho prägg, well ich gmerkt ha, dass du mit dr richtige Ystellig wahnsinnig viel bewege kasch, ob du gohsch go spaziere mit de Lüt oder amene Projäkt schaffsch. Au für d'Bsuecher und d'Bsuecherinne hets grossi Veränderige gäh, s'neue Atelier und dass mir umgstellt hän uff Partizipation, das heisst, dass Bsuecher und Bsuecherinne meh ***Eiginitiative dörfe und sölle zeige, um Ressource und Talänt z'entdecke und si a z'wände***, au wenn nid alli glich mit dämm könne umgoh.

#### **7. Hetts für Di e Schlüsselerläbnis gäh, e starks Di prägendes Erläbnis in Bezug uff d'Tm?**

Dr Brief, wo Bsuecher und Bsuecherinne im Chef gschriibe hän, in däm si ihn drum bätte hän, dass ich witterhin agstellt wird nach dr Usbildig. Es hän ganz viili unterschriebe. Das het mi sehr berüert.

#### **8. Was het sich bi Dir veränderet, sit Du in dr Tagesstruktur modular bisch?**

Ohh, sehr viil! Ich bi z'fridener worde, sehr viel usglichener, privat und bim schaffe.

***Ich ha richtig Freud am schaffe, ich spür eifach, dass ich jede Morge gärn uffstoh zum go schaffe.***

Das hett sich veränderet für mi, das han i friener nid so gha in de letschde 30 Jahr. Jetzt freu ich mi jewyls uff morn.

#### **9. Was isch Dir wichtig?**

Fairness, Ehrlichkeit sind ganz, ganz wichtigi Sache, wo ich au reagier druff, wenn's nid vorhande isch, und e gesunde, normale Umgang unter de Mensche, das isch mir extrem wichtig, also ***e wärtschätzende Umgang.***

#### **10. Wie erläbsch Du s'Team?**

Als sehr unterstützend! Ich ha nid nur eifachi Zyte gha und by aagwiese gese uffs Team und ha die volli Unterstützig vo jedem/r einzelne dörfe erfahre. Es isch für mi sehr wärtschätzend und ***e wunderbari Art miteinander umzogh, trotz Stress. Ich schätz es sehr mit em Team könne z'schaffe.***

#### **11. Was sind Dyny Ufgoobe in dr Tm?**

Das sind emol die vorgeschriebene Ufgoobe, wo do sind, denn ***das Projäkt mit em Kaffy modular, mit dr Kuchi, wo au Bsuecher und Bsuecherinne willkomme sind zum mithälfe***, ebbe die Partizipation e bitz vorwärts z'bringe, es goot ums Usprobiere, und denn natürlich Büroarbet, wo au muess sy, ich gseh mi e bitz als e riehige Pool im Ganze.

#### **12. Wie würdisch Du d'Tm neu gstate? Hesch Du eventuell neu Idee?**

(Lacht), Idee hany immer, das isch aber e anderer Frog (lacht). Was my interessiert isch, wie griegt me unseri Lüt zämme mit "gesunde" Mensche vom Quartier oder dr Kirche, die sogenannti ***Inklusion, also e mitenand vo de Lüt.***

Das isch mir wichtig, will ich glaub, dass das die beschte Therapie isch, besser als viily Stunde Therapie bym Psychiater. Me duet sich denn nyd so usgränze und das isch extrem wichtig.

### 13. Wie hesch Du d'Entwicklig vo dr Tagesstruktur modular erlät?

Also d'Fusion hany gar nyd miterlät, do byny nonig do gsi, das isch glaub vor 7 Jahr gse. Ich by vor 5 Jahr koo, ich glaub do isch s'Rhyläbe Tagesstruktur modular entstande, so wies jetzt heisst. Die jetzigi Entwicklig, sytt ich do bi, isch sehr viel wirtschaftlicher, so wies lauft. Das hett glaub y nüd mit em Modular z'tue, sondern es het z'tue mit em Sozialuftragsbrief.

### 14. Wie isch Diny Art teilznäh?

Mini Art? Los! Auf los got's los! Voilà. Mach myr nyd so viel Gedanke derby. Ha immer e overschts Gebot: E gueti Zyt ha mit de Bsuecher und Bsuecherinne wie au mit em Team.

### 15. Fühlsch Du Dy do wohl?

Jä, eidütig (lacht).

16. Gits Ufgoobe, wo Du bsunders magsch? Es gyt höchstens Ding, wony nyd so mag (lacht), um das emol ehrlich z'sage. Aber was machy bsunders gärn.... (dänkt noch); **mit öbberem zämmesitze und e tiefergehends Gspröch z'füere, sygg's im Kaffy modular, sygg's irgendwo**. Das isch das, wony am liebste mag.

### 17. Wie fühlt sich d'Stimmig in dr Tagesstruktur a?

Sehr verschiide. Mit de Bsuecher und Bsuecherinne isch es spannend, es lauft mol so, mol so, je nachdäm wär do isch. Denn gits au Stress, wo viily Ufgoobe und viily Sache uffs mol sotte gmacht wärde, aber trotdäm isch es immer konstruktiv.

### 18. Hesch Du Dy Platz do in dr Tm gfunde?

Jä!

### 19. Hesch Du do Fründschafte gschlosse?

Jä, ich muess do e bytzly uffpasse, also jä, Fründschafte hany, das isch so, aber immer uff ere professionelle Ebeni, wony dänk, das dient au em Sälbstschutz, wenn die Fründschafte au im Tm blybe.

### 20. Kasch Du Dy guet erhole vo Dynere Arbet in der Tm?

Das isch unterschiedlich. Es gytt Momänt, do merk ich gar nid, dass y gschafft ha und denn gits söttigi, wo de merksch, "do mag y wirklich nümme", und denn erhol ich mi au nid so guet.

### 21. Was duesch Du neue Mitarbeiter\*inne empfähle, wo do in dr Tm yri Arbet uffnämme?

Emol eifach, dass de guet dry kunsch, eifach zruggstoh und beobachte, und eso zerscht alles uff di zue ko lo, denn so kasch luege, wie d'Lütt unterwägs sind. Denn uff Bsuecher und Bsuecherinne zue go, dass si di kenneleerne und umgekehrt natürlich au. Und immer eins nach em andere.

### 22. Möchtisch Du no öbbys afiege?

Jä, dass ich e rysigi Freud ha an so Sache, wo ihr jetzt grad machet (Interviews), ob's dr Kunschtmärt isch *oder* Ich find, me sött no viel meh sottigs mache, z.B. Ferie mit de Bsuecher und Bsuecherinne oder so, wo si wirklich könne us sich uuseko, e Fassade-Wägsel würd y däm sage. Ihr händ sehr gueti Frooge gstellt. Danke.

E hätzlyggs Danggschön Markus für das Interview!

## SCHLUSSWORT

Der wachsende Baum auf dem Titelblatt dieser Broschüre, als Sinnbild der Entwicklung der Tagesstruktur/Stiftung Rheinleben, hat seit 1990 dreissig Jahresringe und entsprechend viel an Erfahrung gewonnen, die Stiftung Rheinleben /“Rhyläbe“ / Tagesstruktur modular (Tm) steht heute gut verwurzelt und bestens vernetzt da. Sie hat vielen Menschen erfolgreich geholfen, eine psychisch sehr belastende Lebenssituation besser zu bestehen. Aus diesem Grund ist sie aus Basel für uns nicht mehr wegzudenken, „Schappo“!, die mit ihr einen entscheidend wichtigen Lebensabschnitt beschreiten oder beschritten haben.

Um die wichtige Rolle der Tagesstruktur der Stiftung Rheinleben zu unterstreichen, haben Mitarbeiter\*innen und Besucher\*innen heute einen Einblick ins Alltagsleben der Tagesstruktur modular gewährt. Ein Jubiläum ist ja wie ein Innehalten, um das bereits Erreichte zu betrachten sowie sein Wirken in der heutigen Zeit. Nur auf dieser Basis ist ein verlässlicher Blick in die Zukunft möglich. Wir sind stolz, dazu beigetragen zu haben.

Die Liste der zeitlich-geschichtlichen Abfolge, die Bilder und die Interviews dieses Heftes zeugen von einem blühenden Leben in der Tm. Es ist immer wieder erfreulich zu sehen, wie sehr die Besucher\*innen dieses Angebot wahrnehmen und was sie für sich daraus machen und mit welchen herausragenden Fähigkeiten sie das tun.

Die Besucher\*innen werden bei ihrem Ankommen sehr herzlich vom Team aufgenommen, ernst genommen als Mensch und, auf Augenhöhe, und im Austausch ermutigt, am Leben teilzunehmen. Mit den gerade zur Verfügung stehenden Möglichkeiten, nehmen die Betroffenen wieder soziale Kontakte auf, oft nach leidvoller Einsamkeit, mangelndem Verständnis der Umgebung für ihr Leiden, und vor allem wenig Selbstvertrauen. Es braucht manchmal Zeit für die Betroffenen mit Hilfe der Bezugspersonen der Tm, den „Draht zu sich selbst“ und zu anderen aufzunehmen und genügend Selbstvertrauen aufzubauen, um später aktiv am Leben in der Tm mitzuwirken, ja eigene Vorschläge zu machen und neue Projekte ins Leben zu rufen. Alles ist möglich, auch wenn jemand am Anfang nicht so zuverlässig sein kann. Regelmässigkeit über längere Zeit mit wachsendem Gefühl der Zugehörigkeit, das wirkt Wunder. Der Aspekt des „niederschweligen“ Angebots (d.h. leichter zu überwindende Schwelle) ist dabei in der Tm ein wichtiger Teil des Konzepts, wie auch die Idee, den Menschen so gut es geht, selbständiges Handeln zu ermöglichen, indem man von Anfang an und wohlwollend an die Fähigkeiten der Leute glaubt, das ist wesentlich für die Betroffenen, aber auch für die engagierten Mitarbeiter/Bezugspersonen, die daraus Sinn und Zufriedenheit ziehen.

Ein Gruppenerlebnis ist es auch, an Projekten wie diese Broschüre zusammen zu arbeiten und überhaupt das Leben in der Tm.

Beim Erschaffen dieser Jubiläumsbroschüre haben viele Köpfe und Hände begeistert mitgewirkt. Das hat nur funktioniert, weil wir über die Gruppen hinweg fliessend zusammen gearbeitet haben. Es ist dem entsprechend ein besonderes Zugehörigkeitsgefühl entstanden, das „über den Tellerrand hinaus“ führte. Gruppen, Besucher\*innen und Mitarbeiter\*innen Hand in Hand, das macht uns besonders stolz. Auch die Pandemie konnte uns nicht entmutigen, trotz erzwungener Pausen. Die Arbeitstreffen waren dem entsprechend auch auf- und sehr anregend!

Das über die Jahre dann aufgebaute Vertrauen zwischen z.T. langjährigen Mitarbeitenden und langjährigen Besucher\*innen, hat einen reichen Nährboden für die Entstehung solch komplexer Projekte entstehen lassen. Wir möchten hier auch nochmals den diesem Projekt vorausgegangenem „Kunstmärt“ im 2020 erwähnen, der als Auslöser dieses Projektes gelten kann. Es ist aus Begeisterung über sein Gelingen entstanden, aber auch im Bewusstsein, dass ein solches Dreissigjähriges gebührend, das heisst mit einer Jubiläumsschrift, abgeschlossen werden musste.

Wir schauen jetzt gespannt in die Zukunft. Ein Paar Ängste bei so viel und solch schneller Wandlung, wie heute, in Richtung Öffnung nach Aussen und mehr aktiver Mitbestimmung sind normal, aber solange wir alle „drby“ und vor allem solidarisch bleiben, wird Alles gut! Mitreden ist da lebenswichtig!

Wir hoffen von Herzen, dass es uns gelungen ist, einen Teil der Begeisterung, die wir beim Kreieren dieser Broschüre empfunden haben, auf Sie als Leser\*in zu übertragen. Wenn dem so ist, dann hoffen wir, Sie mögen es gerne weiter erzählen! Danke vielmals für Ihr Interesse. In diesem Sinn wünschen wir alle der Stiftung Rheinleben/Tagesstruktur noch ein fortwährend reiches Gedeihen, allen Hürden zum Trotz.

Das Team der

Jubiläums-Broschüre

Die vorliegende Broschüre wurde zum 30jährigen Jubiläum  
der Tagesstruktur modular der Stiftung Rheinleben geschrieben.

Sie erzählt die Entwicklungsgeschichte der Stiftung Melchior bis zur  
jetzigen Tagesstruktur modular; führt ein Gespräch mit dem Abteilungsleiter,  
und überlässt Besucher\*innen und Mitarbeiter\*innen der Tagesstruktur modular  
in Interviews das Wort.

Herausgebende: Ein Teilhabeprojekt der Tagesstruktur modular  
(Besucher\*innen der Tagesstruktur modular).

**„Mut steht am Anfang des Handelns, Glück am Ende.“**



Stiftung Rheinleben  
Tagesstruktur modular  
Thiersteinallee 51, 4053 Basel  
Telefon: 061 206 97 67  
tagesstrukturmodular@rheinleben.ch

**Spenden:**

Können auf die folgenden Konten erfolgen:  
Stiftung Rheinleben, Clarastrasse 6, 4058 Basel  
Basler Kantonalbank, 40-000061-4, IBAN: CH54 0077 0016 0574 0480 8  
Post: PC 40-37900-9, IBAN: CH10 0900 0000 4003 7900 9